Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 15. Mai.** **Nr. 20**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Sonett. Von Johann Gottlieb Fichte. — Komm, heiliger Geist! Von P. Kirmß. — Aufgefahren gen Himmel. Von Karl Aner. — Die Persönlichkeit Gottes. 1. Der Pantheismus als „Zeitgeist". Von A. Frederking. — Adler in der Mauser. Von Bleymüller. — Der offene Himmel. Von Carl Jatho. — Sport-Unfall. Von Saxo. — Dies und Das. (Zu Fichtes 150. Geburtstag.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Sonett.

1805.

Was meinem Auge diese Kraft gegeben,
daß alle Mißgestalt ihm ist zerronnen,
daß ihm die Nächte werden heitre Sonnen,
Unordnung, Ordnung, und Verwesung Leben?

Was durch der Zeit, des Raums verworrnes Weben
mich sicher leitet hin zum ew'gen Bronnen
des Schönen, Wahren, Guten und der Wonnen
und drin, vernichtend, eintaucht all mein Streben?

Das ist's. Seit ich in Uraniens Aug' (die tiefe
sich selber klare, blaue, stille, reine
Lichtflamm') ich selber still hineingesehen;

seitdem blieb dieses Aug' mir in der Tiefe
und ist in meinem Sein, — das ewig Eine,
lebt mir im Leben, sieht in meinem Sehen.

Johann Gottlieb Fichte
geb. am 19. Mai 1762 in Rammenau.

Komm, heiliger Geist!

Das ist das Gebet zum Sonntage Exaudi, dem „Wartesonntag", welcher nach der Ordnung des Kirchenjahres die Zeit zwischen der Himmelfahrt Jesu und der Geistesausgießung darstellt, die Zeit, in welcher die Jünger auf den Geist warteten. Die leibliche Erscheinung Jesu war ihren Augen entschwunden. Das Gefühl innerer Leere erweckte in ihnen tiefe Sehnsucht. Das Alte war dahin, das Neue noch nicht gekommen. Es war Wartezeit. Komm, heiliger Geist!

Ist er denn nicht da? Ist er nicht immer da? Wo wäre der heilige Gottesgeist nicht? Ist nicht alles aus dem Geiste geschaffen? Er schwebte über den tosenden Kräften der Tiefe und brachte Ordnung in das Gewirr von Stoff und Kraft. Aus ihm quillt heute noch alles Leben und alle Ordnung, welche die Welt zusammenhält. Du fühlst ihn im Sonnenlicht. Im Frühlingswind hörst du sein Sausen. In dem neuen Leben, das die Erde schmückt, siehst du sein Schaffen. Er ist ausgegossen über „alles Fleisch". Er strömt durch die Menschenwelt. In jeder frommen Empfindung, in jedem Antrieb zu einer guten Tat, in allen Häusern, in welchen die Menschen einander treu dienen, in aller pflichttreuen Berufserfüllung, in Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe, in den Gottesdiensten der Kirche, in dem Wort der Predigt, in den frommen Liedern der Gemeinde, kurz: in allem, was gut und rein und fromm und edel in der Menschenwelt ist, ist der heilige Geist gegenwärtig, wirksam.

Aber für *dich* ist er nur da, wenn er zu *dir* kommt, als die Kraft *deines inneren Lebens*. Dazu hilft dir kein Nachdenken über Gott und göttliche Dinge, kein Studieren von Theologie und Philosophie, sondern allein das *Leben*, das Leben mit seiner erschütternden Gewalt, mit seinen großen, entscheidenden Stunden. Das sind die Stunden des höchsten Glückes, in denen sich dir erfüllt, was dir unerreichbar erschien, in denen du keine Worte findest für das Glücksgefühl, das durch deine Seele zieht; und die Stunden des schwersten Leides, in denen dein ganzes bisheriges Leben zusammenbricht, und du nicht siehst, ob und wie sich ein neues Leben dir aufbauen wird; und die Gerichtsstunden deines Lebens, in denen deine Seele ganz besonders wach ist und ihre Augen besonders scharf, in denen deine Seele wie von einem Berg aus das ganze Leben überblickt und zusammenfaßt, in denen alle Mängel deines Lebens, alle Irrungen und Fehlgriffe und Fehltritte vor dich hintreten und die schwere Frage an dich richten: wieviel schöner und wertvollen wäre dein Leben geworden, wenn du mutiger und kraftvoller, mit mehr Gottesglauben und Gebet im Lebenskampf gestanden hättest!

In diesen großen Stunden wirft sich dein Leben mit überwältigender Macht auf dich, und in deinem Leben ergreift dich *Gott*, und du weißt nicht, daß es Gott ist. Diese Stunden sind *entscheidend* für dein religiöses Leben. Entweder du findest in ihnen den Geist Gottes als *deine* Lebenskraft und Lebensquelle, oder es ist zu befürchten, daß du ihn überhaupt nie findest.

Wenn solche Stunden kommen, mußt du Augen und Ohren schließen, daß es in dir ganz stille wird, daß du ganz allein bist. Du siehst und hörst nichts mehr von der Welt. Alle inneren Verbindungen mit ihr lösen sich. Du hast nur die eine Empfindung, daß du Kraft und Hilfe von oben brauchst. Das ist die Zeit des *Wartens*. Die Welt ist für dich vergangen, sie ist dir unzulänglich geworden. Und du schaust aus, wie einst die Jünger, nach der Kraft des heiligen Geistes.

Rufe dir deinen stärksten Freund herbei, deinen Bruder Jesus, in welchem die Fülle des Geistes wohnte, in welchem er Mensch, persönlich geworden ist, von dem er einst ausging, von dem er auch heute noch ausgeht. Aus ihm redet der Geist in menschlicher Sprache zu dir, und blickt dich mit Menschenaugen an. Er kommt zu dir herniedergefahren, ergreift dich, wirft dich nieder, daß du deine ganze menschliche Ohnmacht fühlst, und richtet dich auf, daß du deine hohe Würde als Kind Gottes erkennst, und führt dich zu deinem Vater. Alle Verluste, welche dir das Leben gebracht, aller Zwiespalt, den die Welt in deine Seele geworfen, alle Schuld, die du auf dich geladen hast, dies alles schwindet. Du wirst mit Gott eins. Deine Seele versinkt in Gott und Gott erfüllt als lebendige Macht deine Seele, und die Welt, die dir unter den Füßen versank, wird dir verklärt, geheiligt wiedergeschenkt.

Komm, heiliger Geist! P. Kirmß.

Aufgefahren gen Himmel.

Wenn dieser Artikel noch nicht im Glaubensbekenntnis stünde, so würde ich ihn hineinsetzen. Peter Rosegger.

Wer unterschreibt diesen Satz? Mir scheint, der uns sonst so sympathische Dichter wird damit unter uns wenig Anklang finden. Die Himmelfahrt Jesu als ein historisches Faktum zu nehmen, verbietet uns zweierlei: Nicht nur das moderne Weltbild, das keinen Himmel kennt im Sinn eines Raumes über den Wolken, abgegrenzt durch ein blaues Zelttuch, an dem funkelnde Sternenlichter angeheftet sind. Sondern auch unser Gottesglaube. Wir machen heute Ernst mit dem geistigen Wesen Gottes, vermeiden drum auch das Bild von einer Wohnung Gottes in unendlichen Höhen. Lieber reden wir von dem, der die ganze Welt durchwaltet, lebt und webt in den Gesetzen der Natur und die Seelen der Menschen durchflutet mit ewigem Licht. Aber noch geht er in dem allen nicht auf, fühlen wir; darum findet's ein lebhaftes Echo in unseren Gedanken, wenn es I. Könige 8, 27 heißt: „Der Himmel und aller Himmel Himmel fassen dich nicht."

Aber Rosegger teilt unser Weltbild und unsern Gottesglauben. Auch für ihn ist die Himmelfahrt kein äußeres Geschehnis. Er erblickt in ihr nur ein sinniges Bild. „Ein Gott, der im Himmel ist" — fährt er fort — „was kann es Selbstverständlicheres geben? Ist doch ein Mensch schon im Himmel, der von denselben Idealen beseelt ist, wie sie Christus gelehrt hat. Er hat den Menschen in den Himmel erhoben oder, was dasselbe ist, das Reich Gottes auf Erden gebracht."

Gleichwohl sträube ich mich noch immer, den Satz Roseggers zu unterschreiben. Wenn ich ein Bekenntnis aufzustellen hätte, so könnte ich mich zu Ideen und zu Persönlichkeiten bekennen. Aber als Tatsache auszusprechen, was für mich doch nur ein sinniges Bild ist, das käme mir wie ein recht überflüssiges Spiel vor.

Aber wir sind der Entscheidung enthoben. Die Himmelfahrt steht ja im Bekenntnis der Kirche. Wie finden wir uns damit ab? Buchstäblich nehmen können wir sie nicht. Und umdeuten wollen wir sie nicht; dazu sind wir — nun mag es wie Selbstlob klingen! — zu ehrlich.

Gott sei Dank, der uns die Religionsgeschichte gegeben hat! Durch sie wissen wir, daß die Himmelfahrt nicht allein von Jesus erzählt wird, sondern ein uraltes heiliges Motiv ist, das bei einer ganzen Reihe religiöser Heroen wiederkehrt. Nun wird es uns nicht mehr schwer, die Himmelfahrt Jesu ins Bereich der Legende zu verweisen. Sie behält ihren Wert, ohne daß wir Umdeutungskünste gebrauchen müßten, weil sie den Eindruck widerspiegelt, den der Erlöser in seinem Erdenlauf hervorgerufen. Was hat denn bewirkt — fragen wir sofort — daß man jenes uralte Motiv auf Jesus anwandte? Und vor unserm Auge steigt die erhabene Gestalt des Heilandes auf, riesengroß, wie er alle Güter der Welt für nichts achtete gegenüber dem, was die eigene Seele bewegte, wie er in dem grandiosen Gefühl des Geborgenseins in Gott das Sorgen für Leib und Leben verbot, wie er den altehrwürdigen Satzungen seines Volkes sein stolzes „Ich aber sage Euch" entgegenwarf. Diesen Menschen, der Unzähligen einen neuen Lebensinhalt, Seelenfrieden und Schaffenskraft gebracht, der so unendlich feinfühlig und zugleich grenzenlos tapfer war, ihn konnten sich Ehrfurcht und Dankbarkeit nirgend anders denken als zur Rechten des Vaters in der Höhe.

Aber man hat ihn damit nicht bloß feiern wollen. Er blieb dem christlichen Bewußtsein der Herr, der die Geister der Seinen auch jetzt noch lenkt, sie nach sich zieht auf die Höhe des Gesinnungsadels und zur Gottesgemeinschaft, und man fühlte, daß man ihm allezeit zum Dienst, zur Nachfolge verpflichtet sei.

Ein altes Sagenmotiv hat die Christenheit aufgegriffen. Als sie den Herrn damit schmückte, dachte sie nicht daran, ihn durch ein Mirakel in Menschenaugen größer zu machen. Ohne Absicht hat hier heiße Dankbarkeit gesprochen, und sittlicher Ernst hat sofort eingestimmt, um seine Forderung daran zu knüpfen. Glich die Christenheit nicht jenem Fabelkönig, der alles, was er anrührte, in Gold verwandelte?

Charlottenburg. Karl Aner.

Die Persönlichkeit Gottes.

Anmerkungen zum Gottesproblem
von Pfarrer A. Frederking, Charlottenburg.

1. Der Pantheismus als „Zeitgeist".

Man kann in unserer Zeit die seltsamsten Überraschungen erleben. So unruhig und unstetig ist unser geistiges Leben geworden, so fast ausschließlich von augenblicklichen Sentiments bestimmt und dirigiert, daß auch für diejenigen Anschauungen und Überzeugungen, die am dringendsten der Festigkeit bedürfen, die sittlichen und religiösen, immer mehr das Gesetz der Modebildung ausschlaggebend zu werden scheint. Es mag ja für die nervöse Ungeduld des modernen Menschen reizvoll sein, heute zu verbrennen, was er gestern angebetet hat. Aber wir Theologen täten jedenfalls gut, wenn wir im „Anbeten" und „Verbrennen" etwas weniger hastig zu Werke gingen, wenn wir wieder etwas energischer auf dauernde Gedanken ausgingen und die Konstruktion von Weltanschauungen und Religionen nach den Bedürfnissen des jeweiligen Lesepublikums den Kaffeehausliteraten überließen.

Als ich vor einem Menschenalter studierte, sah man in den theologischen Kreisen aller Richtungen die Lage des Pantheismus als nicht besonders günstig an. Soweit ich mich erinnere, galt er auch sonst als Outsider-Weltanschauung und war ein wenig mit dem Odium des Dilettantismus behaftet. Noch zu der Zeit, als Bismarck seine Gedanken und Erinnerungen niederschrieb, konnte der erste Satz seiner Aufzeichnungen als Ausdruck weitverbreiteter Stimmung gelten, das ironische Wort: „Als normales Produkt unsres staatlichen Unterrichts verließ ich Ostern 1832 die Schule als Pantheist ...."

Gerade die neuere Naturwissenschaft mit ihrer Tendenz, die mechanische Erklärungsmethode bis zu den äußersten Konsequenzen durchzuführen, schien die Möglichkeit pantheistischer Gedankenbildungen endgültig auszuschließen. Und die theologische Arbeit, die vornehmlich auf eine möglichst scharfe Charakteristik des Christentums als einer historisch gegebenen Erscheinung ausging, gab sich nicht sonderlich Mühe, mit den Argumenten der pantheisti-

schen Gottesidee sich auseinanderzusetzen. Sie ließ sich meist daran genügen, festzustellen, daß sie eben nicht die Gottesidee des geschichtlichen Christentums sei.

Seit fünfzehn Jahren etwa ist der Umschwung erfolgt. Aus dem Extrem realistischer oder naturalistischer Nüchternheit fiel unser deutsches Geistesleben in das andere Extrem eines schwärmerischen Ästhetizismus. Man hörte in den führenden Schichten der Gebildeten auf, sich in erster Linie für politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Fragen zu interessieren. Die Freude am werktätigen Schaffen und am Kampf mit den harten Realitäten des Lebens sank im Kurs. Die Pflege feinster, differenziertester „künstlerischer" Empfindungen und Stimmungen, ein neuromantischer Ich-Kultus, die dekorative Gestaltung der äußeren Umgebung wurden wichtigste Herzensangelegenheiten des „modernen" Menschen. So wurde der günstige Nährboden geschaffen für die Religion, die dem Bedürfnis nach künstlerischen Stimmungen am meisten entgegenkommt, für den Pantheismus. Und bei der bekannten geistigen Widerstandslosigkeit unsrer modernen Gebildeten hatte er mit ihren Herzen und Köpfen ebenso leichtes Spiel, wie die Moderichtungen, die er ablöste. Heute gilt es bereits als ausgemachte Sache, daß, wenn Religion überhaupt noch haltbar sei, sie nur als Pantheismus haltbar sei — wissenschaftlich, philosophisch, ästhetisch.

Man muß es unsrer akademischen Theologie zum Ruhme nachsagen, daß sie im allgemeinen gegen diese neueste Wendung eine charaktervolle Sprödigkeit gezeigt hat. Anders ein Teil derjenigen Pfarrerschaft, in der die Modernität zum Maßstab der Wahrheit geworden war. In diesen Kreisen, in denen man ja naturgemäß auf das Fühlungnehmen mit der neuen Stimmung angewiesen war, widmete man der pantheistischen religiösen Strömung alsbald die zärtlichste Aufmerksamkeit. Erst gab es die übliche Auseinandersetzung und dann folgte die Ineinandersetzung. Und schließlich wurde es zum Axiom, daß *ohne irgendeine, in stärkerem oder schwächerem Maße zu vollziehende Pantheisierung der Gottesidee das Christentum nicht mehr an den modernen Menschen zu bringen wäre.*

Das ist unsere gegenwärtige Situation. Deshalb empfand ich es als eine große Überraschung, als ich vor einem Jahre etwa in der Zeitschrift für Theologie und Kirche (Jahrgang 21, Heft 4) einen Artikel las, der von einem unsrer allermodernsten Philosophen geschrieben ist, von Professor Georg Simmel, und die Überschrift trägt: „Die Persönlichkeit Gottes." Er tritt rundweg für die personale Fassung der Gottesidee ein, und zwar, was besonders charakteristisch ist, ganz gleichgültig, ob dieser Idee eine Wirklichkeit entspricht oder nicht. Es wird ausdrücklich und mit guten Gründen bestritten, daß ein Anthropomorphismus des Göttlichen vorliegt, wo man das Wesen Gottes als „Persönlichkeit" bestimmt. Denn „mag dieser Begriff auch psychologisch in der Erfahrung über uns selbst entstanden sein: seinem Sinn nach ist er „eine Idee", eine Kategorie, die kein empirisches Einzelwesen erfüllt." „Mag das Person-Sein des Menschen die Gelegenheitsursache für die psychologische Entstehung des „persönlichen Gottes" sein, aber sein logisches und metaphysisches Fundament ist davon unabhängig." Gott wird durch den Gedanken des Persönlich-Seins, und zwar des absoluten Persönlich-Seins „nicht vermenschlicht, sondern er bezeichnet gerade das, woran der Mensch nicht hinanreicht: die absolute Verknüpftheit und Selbstgenugsamkeit des ganzen Daseinsgehaltes." „Ein Wesen, das der Teil eines Ganzen ist, wie der Mensch, kann nie vollkommene Persönlichkeit sein." „So wenig wir mit unserem Körper den reinen Begriff des Organismus erfüllen, so wenig mit unsrer Seele den der Persönlichkeit." „Wie nun die Idee des Organismus sich nur an einer einzigen Vorstellung restlos realisiert: an der des Weltganzen, da dieses allein, seinem Begriff nach nichts außer sich hat, das die vollkommene, in sich geschlossene Wechselwirkung seiner Elemente durchbrechen könnte, — so ist der Begriff Gottes die eigentliche Realisierung der Persönlichkeit."

Ich habe diese charakteristischen Sätze wörtlich angeführt, weil sie mir aus einem doppelten Gesichtspunkt interessant erscheinen. Einmal aus dem sachlichen, daß sie dankenswertes Material zur Klärung des Persönlichkeitsbegriffes beibringen, wie übrigens der ganze lehrreiche Aufsatz Simmels. Zum andern aber, weil sie symptomatische Bedeutung haben. Wenn ein Denker von solch feiner Witterung wie Simmel für das logische Recht, *für die gedankliche Einwandfreiheit* theistischer Gottesanschauungen eintritt, so kann man vielleicht die Prognose eines baldigen Wetterumschlages stellen. Zum mindesten kann man bei dem starken Einfluß, den die Philosophie Simmels zurzeit ausübt, erwarten, daß die axiomatische Selbstverständlichkeit, mit der der Pantheismus sich dem ahnungslosen Gemüt aufgeklärter Leute zu insinuieren pflegt, etwas gedämpft werden wird. Als ausgesprochener Vertreter des Theismus könnte ich in Anbetracht dieser Aussichten einige lebhafte Freudenäußerungen zu Papier bringen. Aber ich unterlasse es. Die allzu häufigen Wetterstürze, die wir in den letzten Dezennien erlebt haben, sind nicht dazu angetan, die Hoffnung auf beständigere Witterung zu stärken. Auch nicht in der Theologie, die sich zu sehr gewöhnt hat, ihre Aufgabe in immer erneuten Anpassungsversuchen an die so blitzschnell sich verändernde allgemeine geistige Lage zu sehen. Nach kurzer Zeit wird wahrscheinlich ein noch modernerer Denker als Simmel wieder anders argumentieren. Und wenn er werbekräftig und einflußreich genug ist, wird die übergeschmeidig gewordene theologische Dialektik nicht zögern, der neuesten Neuheit Rechnung zu tragen.

Um es kurz zu sagen: Es ist hohe Zeit, daß wir Pfarrer uns eine größere Unbekümmertheit um die gerade gangbaren Lieblingsmeinungen und literarischen Strömungen angewöhnen. Wir sollten uns ernstlicher darauf besinnen, daß *wir Vertreter eines Geistesbesitzes zu sein haben, der dem Wandel und Wechsel der Zeitgeister überlegen ist. Den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu werden, ist eine schöne Praktik. Nur darf man darüber nicht das Christentum aus den Augen verlieren.* Und der Synkretismus hat noch niemals große Verheißungen für sich gehabt.

Adler in der Mauser.

„Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit verjüngten Schwingen wie Adler."

Was für ein hinreißender Rhythmus liegt in diesem herrlichen Prophetenworte? „Auffahren wie Adler!"

Was sieht der Prophet? Die Frommen im Lande: unansehnlich, scheu, ohne Selbstbewußtsein und Kraftgefühl, zurückgezogen lebend, umringt von Spott und Triumphgeschrei der zahlreichen Feinde.

Was schaut der Prophet? Einen Adler. Nicht hoch oben in himmelnahem, stolzem Fluge sein Reich durchziehend. Dieser Adler hockt in dunkler Felsenkluft, kläglich anzuschauen: die Fittiche hängen matt und schlaff herab; das Gefieder ist struppig und stumpf; regungslos verharrt er im Schatten.

Hat es etwa einen harten Strauß in den Lüften gegeben, und ward er besiegt vom Heer der Feinde, gerupft

und zerrissen, in die Tiefe gestoßen, daß er zu Tode schwach und beschämt sich flüchtete, um im Dunkeln zu verenden? Die Dohlen kreischen Triumph: „Die Luft ist rein. Der Adler ist hin!“ Geier recken den gierigen Hals: „Wo ist sein Aas? Daß wir uns dran weiden!“

Der Adler ist verschwunden. Der Adler ist — nicht tot! Seine Zeit ist gekommen. Aber diese seine Zeit wird vorübergehen. Wehe euch Schreiern und Geiern, wenn er eines Tages heraufährt aus dem Verborgenen mit verjüngtem, mit herrlicherem Gefieder und stärkeren Schwungfedern, tiefer in den Himmel und weiter über die Lande zu dringen! Er ist nicht tot. Er — mausert sich nur! . . . .

Da sprach der Prophet zu den Frommen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit verjüngten Schwingen wie Adler!“ Zu den Schreiern und Geiern aber sprach er das stolze Wort: „Adler sind sie, in der Mauser! Wehe euch, wenn diese Zeit vorüber ist und sie auffahren mit verstärkter Kraft! Ihr habt zu früh triumphiert!“ —

Karfreitagsbotschaft: Der Adler ist hin! Tot? Sie sagen so! Es scheint so. Sie haben sein bestaubtes Gefieder als Reliquie aufgehoben, gut bewahrt, und trauern. Ist der Adler tot? Nein, sagt der Prophet. Osterbotschaft: Da fährt er tatsächlich wieder hervor aus seiner Verborgenheit, der Christus, weit herrlicher als zuvor, wie ein Adler nach der Wandlungszeit. Höher und weiter zieht er seine Kreise, daß Schreier und Geier sich grimmig ducken. —

Jesu Jünger — wie die Frommen des Propheten sind sie untergekrochen, mit erlahmter Schwungkraft, voll Zittern und Zagen, und doch nicht völlig verzagend, instinktiv wartend auf was? Gott mag's wissen. Hinter verschlossenen Türen verharren sie, betend und liebend noch immer. So hocken sie, Petrus auch, verspottet und beschämt, im Dunkel wie Adler in der Mauser. Und der Prophet behält recht: Pfingsten erlebt die überraschte Welt: auffahren sie mit neuen, stärkeren Schwingen, das Reich des Geistes erobernd!

Wie oft hat sich das gleiche Schauspiel wiederholt in der Geschichte des sieghaften Christusglaubens?

Und heute? Schreier und Geier frohlockten schon: „Der Adler ist hin!“ Mit Recht spotteten sie des Unverstandes, der mit wehmütigem Eigensinn die ausgefallenen, weil abgestorbenen, Adlerfedern als Reliquien sammelt. Wozu? Ihre Kraft ist doch dahin. Anstecken wollen sie wieder, anbinden, anleimen — ach, anwachsen werden sie niemals wieder. Ihre Zeit ist hin.

Die Harrenden grüßt der Prophet: „Es ist die Zeit der Mauser wieder!“ Die Harrenden alle grüßen mit kaum verhaltenem Jubel zurück: „Ja! ja! der Adler — schon schüttelt er sich. Die alten Federn stieben davon. Laßt! Bald wird er die neuen, kühneren Schwingen recken, um aufzufahren stärker und herrlicher als zuvor, tiefer in den Himmel und weiter über die Erde!

Selig, wer's erlebt! Selig schon der Harrende!

Bleymüller.

Der offene Himmel.

Siehe, ich schaue den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehn. Apgesch. 7, 56.

Die Worte, welche die biblische Ueberlieferung dem sterbenden Stephanus in den Mund legt, sind der Ausdruck einer inbrünstigen Sehnsucht nach Erlösung von allem Uebel. Heraus aus dieser Welt tötlicher Leidenschaften! Hinüber in ein Land des Friedens, wo „der Menschensohn“ den Treuen empfängt und ihn als Freund und Bruder willkommen heißt!

Glückliche Zeit, glückliche Menschen, denen es möglich war, zwei Welten zu denken, die durch eine grundsätzliche Verschiedenheit von einander getrennt sind. Hier Finsternis, dort Licht; hier aussichtsloser, ewiger Kampf, dort endgültiger, unzerstörbarer Friede; hier immer erneute Verstrickung in Sünde und Schuld, dort völlige Auflösung aller Verworrenheiten zu einer seligen Harmonie. Und diesem ideellen Unterschiede kommt die räumliche Trennung zu Hilfe, um den Gegensatz auch dem Unmündigen so augenscheinlich wie möglich zu machen. Ein bekanntes Diesseits tritt einem unbekannten, aber durchaus gewissen, Jenseits gegenüber. Die Kluft ist so groß, daß jeder, der drüben angelangt ist, sich vor den Einflüssen des vergangenen früheren Lebens vollständig gesichert fühlt. Die verlassene böse Welt kann mit ihren Armen nicht hinüberlangen, ihre Kraft ist gebrochen. Im neuen Heimatlande gibts keinen Schmerz mehr und keinen Tod.

Dennoch scheinen mir diejenigen die glücklicheren zu sein, welche jene Kluft nicht mehr kennen und von der Annahme einer Zweiheit zum Glauben an die Einheit der Welt und alles Weltgeschehens gelangt sind. Was jene Alten von einander trennten, das schauen wir in lebendigster Wechselwirkung verbunden: Himmel und Hölle auf einem einzigen Kampfplatz miteinander streitend um den Menschen im Menschen selbst. Das Bild des wirklichen Lebens gewinnt dadurch offenbar an Wahrheit, denn die Erfahrung lehrt, daß Licht und Schatten sich gegenseitig bedingen. Die Lebenskraft, welche das Licht erzeugt, ist auch geschickt genug, die Schatten aufzutragen. Und der sinnende Mensch empfindet die Notwendigkeit beider. Er berührt sich mit jenen Alten in dem Verlangen nach Glückseligkeit, aber er weiß, daß auch im Lande der Harmonie noch die Zerstörung lauert, welche den errungenen Kampfpreis ihm wieder streitig macht und neue Spannungen schafft.

Freilich gehört ein großes Maß von Selbstbescheidung dazu, den ewigen Wechsel als das ewig Notwendige anzuerkennen. Solche Menschen müssen auf eine Stätte endgültiger Ruhe verzichten; sie halten höchstens vorübergehend Rast. Aber dafür erschließt sich ihnen auch des Lebens tiefer Reichtum. Sie brauchen nicht zu warten, daß ihnen erst das letzte Stündlein den Himmel offen zeige, denn ihr ganzes Dasein besteht in einem dauernden Bemühen, die Himmelstüren aufzutun, welche überall am Wege zum Eintritt auffordern.

Als Schlüssel tragen sie die Menschenliebe in der Seele. In ihrer Kraft gewinnen sie die Fähigkeit, sich selbst zu behaupten, um an die Gemeinschaft sich hinzugeben. Sie sehen das Menschenkind zur Rechten Gottes stehn; in ihm genießen sie die Fülle der Gottheit, so weit ein Mensch sie genießen kann. Im Glauben an den Menschen vertrauen sie auf Gottes schaffende, erlösende und heiligende Macht, auf die Allmacht des Lebens, die alles Dunkele verklären, alles Starre bewegen, und alles Geistlose vergeistigen kann. Drum schließen sie auch das Dunkele, Starre und Geistlose in ihre Liebe mit ein. Die Liebe müßte ja erschlaffen, wenn sie nur im Genusse selig sein wollte. Sie braucht das Hilfsbedürftige, ja das Widerstrebende, damit sie arbeiten, kämpfen und gewinnen kann. Nur so weiß sie sich „zur Rechten Gottes“, mit ihm eins in der Mitarbeit am ewigen Werden alles Seins.

Drum schließe dich uns auf, du allwaltende Kraft, du wonniger Freund, du Herrlichkeit Gottes! Wir sehnen uns nach dir wie die Blume nach Luft und Licht. Und wir zweifeln nicht, daß wir immer wieder den Himmel werden offen schauen und des Menschen Sohn zu deiner Rechten stehen.

Carl Jatho.

Sport-Unfall.

Merkwürdig, wie bei dem schrecklichen Untergang der „Titanic“ so gar nicht die alte Frage auftauchte, warum Gott das gelitten habe! Und wie sich dieses Ereignis mit seinem liebevollen und gütigen Wesen vertrage! Solche Fragen be-

schäftigten uns ja so stark bei dem Messina-Erdbeben vor einigen Jahren. Und man kann nicht sagen, daß das Schicksal der Leute mitten auf dem Meere, inmitten der Eisberge, weniger ergreifend und überraschend gewesen wäre. Auch auf dem Meeresgrunde ruhen Menschen, deren Lebensfaden plötzlich abgerissen ist; bei deren Schicksal man immer wieder fragen möchte: Warum? Warum mußte der große Friedensfreund Stead sein Leben vor der Zeit hingeben? Warum wurden so viele Menschen- und Familienschicksale mit einem Male auseinandergerissen? Wir sagen nochmals: es ist merkwürdig, wie die „Gottesfrage" dieses Mal ganz ausgefallen ist. Die eigentlichen Erreger dieser Frage sind übrigens nicht die Atheisten, oder die Gleichgültigen, oder die kritisch Gerichteten; sondern der Christen-Typus, den wir gewöhnlich Pietisten zu nennen pflegen. Diese haben sich nach ganz bestimmten Gedankenreihen der Heiligen Schrift, oft sogar nach einzelnen Sprüchen und Spruchstücken ihr Gottesbild zurechtgemacht. Dieses Bild nennen sie dann den Felsen, der unbeweglich ist. Und mit einem Male fängt bei einem unvorhergesehenen Ereignisse das alles an zu wanken. Dann beginnt das unruhige Fragen, und die Vertrauensmänner dieser Kreise haben ihre liebe Not, die Beunruhigten zu beruhigen und ihren Gottesbegriff wieder einzurenken.

Das alles ist unseres Wissens bei dem letzten Unglücksfall nicht vorgekommen. Und zwar deshalb nicht, weil die Ursachen der Katastrophe zutage lagen. Eisberge schwimmen jedes Jahr nach dem Süden, sind also nicht Ereignisse, wie ein unvermutetes Erdbeben. Wenn ein Schiff mitten in die Eisberge hineinsteuert, so liegt zweifellos eine menschliche Tollkühnheit vor. Und der Tollkühnheit Sporn ist eine Sport-Mode, die seit einigen Jahrzehnten eingerissen ist. Die Dampferlinien befinden sich in einem Wettstreit, welche von ihnen am schnellsten das große Meer durchquert. Hinter den Dampferlinien stehen aber die Reisenden selber. Sie haben keine Zeit und Geduld, auch nur eine Stunde über die normale Zeit auf dem Wasser zu schwimmen. Die große Unruhe, die aus der Hast und Geschäftigkeit unserer Zeit geboren ist, verlangt nach möglichst schneller Beförderung. Selbst der Vergnügungsreisende erhebt denselben Anspruch. Wie bei uns zu Lande über die Klingelbahn und den Bummelzug gespöttelt wird, so rümpft man in den großen Seestädten und unter den Weltreisenden die Nase über eine Schiffahrts-Gesellschaft, deren Dampfer einen Umweg machen oder ein mittleres Tempo innehalten würden. Man würde auf solchen Schiffen eben nicht fahren. Der Bericht über die Schnelligkeit der Ueberkunft gehört mit zu dem Requisit des Rühmenswerten von einer Reise. Machen die Gesellschaften aus ihren schnellen Fahrten also einen Sport, so steckt hinter dem Sport im letzten Grunde die Reklame, und hinter der Reklame die Sorge um die künftigen Daseinsbedingungen der Linie.

Darum ist man so still und redet nicht von Welträtseln. Es ist gar kein Rätsel dabei, sondern die Sachlage ist ganz einfach. Wir sind selber schuld an dem großen Unglücke. Wir, mit unserer Hast und Unruhe. Mit dem Triebe, Geschäfte zu machen, Geld zu verdienen; mit der Neigung, selbst unsere Vergnügungen und Erholungen mit einer gewissen Unrast abzumachen. Es wäre geradezu eine Heuchelei, hier den Herrgott hineinzuziehen und sein gerechtes Weltregiment einmal wieder in Frage zu stellen. Daß wir das nicht tun, ist immerhin ein Zeichen von einer, wenn auch unausgesprochenen Selbsterkenntnis.

Will man solche Sport-Unfälle vermeiden, so fahre man fein säuberlich seines Weges. Hat jemand große Eile, so nehme er die allerschnellste Fahrgelegenheit. Dann vergesse er aber nicht, daß er sein Leben zugleich für einen Sport eingesetzt hat, der die Möglichkeiten eines Unfalles vermehrt. Und dann jammere er nicht über unerforschliche Ratschlüsse Gottes, sondern sage nur: Mea culpa, mea maxima culpa. Das heißt auf Deutsch: es ist meine eigene Schuld; und wenn ich Unwissende, Arglose mit hineinziehe, so ist meine Schuld sehr groß. Saxo.

Dies und Das.

Zu Fichtes 150. Geburtstag ist eine neue Ausgabe seiner Werke fertig geworden. In den 6 Bänden hat der Herausgeber Fritz Medicus einen genauen Text und eine gute, mit wenigen Ausnahmen chronologische Reihenfolge hergestellt und alle die Schriften vereinigt, die für die Kenntnis der Fichteschen Gedankenwelt notwendig sind. Wundervolles, nie Gesehenes ist dem Rezensenten beim Lesen und wieder Lesen Fichtes aufgegangen. Was sind das für gewaltige Gedanken, für eisenharte Forderungen, was ist das für eine Wucht und Größe des Menschenwesens, die dieser Prophet dem deutschen Volk und der Menschheit heute noch zu verkünden hat. Freilich in seine Gedankenwelt hineinzudringen ist — Gott sei Dank — ernste Arbeit, die, zur Warnung sei es gesagt, man nicht mit der „Wissenschaftslehre" beginnen darf, sondern etwa mit der „Bestimmung des Gelehrten" Bd. I, der „Bestimmung des Menschen" Bd. III, „Anweisung zum seligen Leben" Bd. V. Im Lesen und immer wieder Lesen werden Dunkelheiten sich aufhellen, die freilich erst ganz weichen, wenn die Wissenschaftslehre ergriffen ist. Hier ist ein Mann mit starkem Willen und stolzem Freiheitsmut, ein Gottgläubiger mit scharfen Gedanken und glühenden Empfindungen. Erfreulich ist's, daß die Einzelausgaben ermöglichen, vorhandene Lücken im Besitz von Fichtes Werken zu ergänzen — aber den vollen Gewinn gibt nur die Arbeit an der Gesamtausgabe mit der vorzüglichen biographischen und sachlichen Einleitung des Herausgebers. Eine Ehrengabe dies Werk an das deutsche Volk zum hundertjährigen Gedächtnis der großen Zeit, an deren Ernst und Größe Fichte mitgewirkt. — Möchte der buchhändlerische Erfolg des Werkes so groß sein, daß der Verlag sich zur Vervollständigung dieser Ausgabe bald entschließen kann. Es gäbe das wohl noch 2 Bände. Vor allem die Briefe fehlen uns sehr. Auf eine Ausgabe der Akademie, die mit den Kirchenvätern von Anno dazumal allzusehr beschäftigt ist, werden ja einst unsere Urenkel noch sehnsüchtig warten müssen. Indessen brauchen unser Volk und vor allem seine Bildner auf Katheder und Kanzel den Propheten Fichte nötiger als die alten Kirchenväter.

Die Ausstattung ist trefflich, der Druck ausgezeichnet klar, die Bände wiegen leicht in der Hand, der Preis ist billig. Die Ausgabe hat der Verlag Felix Meiner in Leipzig von Fritz Eckardt erworben und nun vollendet. — Preis broschiert 42 M., Halbfranz 57 M., Ganzleder 78 M. Einzelbände 7 M. (Vergl. Inserat.)

Vom Büchertisch.

D. Hennig, Martin, **Alle Lande sind seiner Ehre voll.** Wanderskizzen von Gottes Werk in weiter Welt, Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 363 Seiten.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal, in Strom und Feld."

So singt der Dichter mit Recht, und wer hätte noch nicht die Wahrheit des Liedes erfahren. Auch die Männer haben etwas davon erfahren dürfen, die uns in dem angezeigten Sammelwerk, das 18 Beiträge namhafter Verfasser enthält, in die weite Welt führen, nicht nur durch die verschiedenen Gaue unseres deutschen Vaterlandes, sondern auch in ferne Lande und fremde Erdteile. Und sie schildern uns nicht nur aus eigener Anschauung und eigenem Erleben heraus Land und Leute, Sitten und Gebräuche, sondern sie lassen in ihren Wanderskizzen auch die Geschichte lebendig werden. Da fangen die Pyramiden Ägytens und die Ziegelsteine Babylons, die heiligen Stätten Palästinas, die Denkmäler Roms und Griechenlands, Berge und Täler, Meere und Ströme, Städte und Dörfer, Burgen und Kirchen, Klöster und Gräber an zu erzählen, und es erfüllt sich das Wort:

Über zerfallenem Haus träumt die Geschichte,
Webet das Immergrün zarte Gedichte.

Und Gott grüßt uns nicht nur aus all' der Naturherrlichkeit, die wir durch die Lande und Meere in immer neuem Farbenspiel und bunten Wechsel leuchten sehen, er grüßt uns auch aus all' den Blättern der Geschichte, die wir in diesem Buche aufschlagen, wir sehen ihn an der Arbeit, wie er die Völker aufwärts und lichtwärts führt, wie seine Mühlen mahlen, wie er demütigt und erhöht, zerbricht und aufbaut, wie der Geist des Christentums die Eigenart eines jeden Volkstums segnet und befruchtet und hier und dort gottinnige Persönlichkeiten schafft, die zu einem Brunnen des Lebens für viele werden. Ein schönes Weihnachtsbuch, das aus Natur und Geschichte das „Ehre sei Gott in der Höhe!" in Menschenherzen klingen lassen möchte.

Pferdsdorf (Rhön). A. König, Pfarrer.

Gaßmann, Emil, **Sozialpädagogik und Schulreform.** Sozialpolitische Zeitfragen der Schweiz. Herausgegeben von Paul Pflüger. Heft 14/15. Zürich, Verlag des Schweizer Grütlivereins 1911. 63 Seiten. 1 Fr. — Eine Schrift, die auf dem Weg zum Ziel noch auf einer der untersten

Stufen steht. Zwar sind die Vorschläge, wie man das soziale Moment bei den Schülern mit Erfolg verwenden kann, z. B. durch Einführung einer Selbstregierung oder durch Übung persönlicher Tugenden u. a., ja ganz nett. Das Verständnis dafür, daß nicht für alle Orte die gleichen Einführungen nötig oder unentbehrlich sind, fehlt nicht. Und die Kritik am bloßen dozierenden Unterricht ist immer willkommen und auch leicht anzubringen. Wenn aber die Hoffnung an die Vorschläge geknüpft wird, daß sie über die bisherigen Grundsätze des religiösen Unterrichts hinaus Fortschritt bringen, so beruht diese Hoffnung auf einer Verkennung dessen, was ein richtig erteilter dozierender Unterricht eigentlich will und was er naturgemäß erreichen kann und was nicht. In seinen idealen Begründungen steht er immer noch turmhoch über jedem irgendwie auf sogenannter naturwissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Religionsunterricht. Die Art, wie die Herkunft der Ideen erklärt und wie der Wert der Ideen beurteilt wird, ist eine Täuschung, wie sie denen leicht unterläuft, die den Entwicklungsgedanken falsche Opfer bringen. Wenn jemand so wie Gaßmann die Entstehung einer sittlichen Handlung aus Furcht und Vorteil ableitet, mit dem ist überhaupt nicht mehr zu verhandeln. Es mag immerhin mit Befriedigung erwähnt werden, daß der Verfasser die Bedeutung der allgemein religiösen und speziell christlichen Beeinflussung nicht ablehnt, ja daß er es unter bestimmten Bedingungen als möglich ansieht, daß die christliche Religion „sich als höherer Kulturfaktor zu halten vermag." Wie gesagt, die soziale Begründung einer Schulreform und Unterrichtsreform muß noch tiefere Schriften zeitigen als die vorliegende. O. Raupp.

Lebensbilder im Lichte der Ewigkeit. Grabreden von E. Lachmann, Pfarrer in Wechmar. Mit einem Vorwort von Prof. D. Friedr. Niebergall in Heidelberg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1911. Broschiert 2 Mark, gebunden 2,60 Mark.

„Leichenreden sind keine leichten Reden." Das weiß jeder Pfarrer, der es mit seinem Dienst an Särgen und Gräbern ehrlich meint. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Am schwersten wird immer dem Prediger in großen Gemeinden der unvermeidliche Mangel an intensiver Vertrautheit mit dem innersten Wesen und Leben der Verstorbenen, sowie mit den seelischen Stimmungen und Bedürfnissen der Hinterbliebenen auf Herz und Gewissen fallen. Ist es doch eine so zarte Sache, um die es geht! Und so dankbar im allgemeinen die Hörer in einer Stunde hoher Seelenspannung für jedes nur irgendwie kernhafte Wort zu sein pflegen, so empfindlich und kritisch können sie sein. Manch einer von uns, der alle fromme Phrase haßt und sich mit dem Breittreten aller Gemeinplätze nicht zufrieden geben kann, hat wohl schon den amtlichen Zwang des Leichenredens überhaupt verwünscht. Bei der Frage nach einer zeitgemäßen Reform des evangelischen Kultus sollte auch dieser Punkt des öfteren mit diskutiert werden. Gerade an Särgen und Gräbern ist schon viel Religion hinwegsalbadert worden. Die Zahl derer, die als Leichenredner immer auf der Höhe stehen, dürfte nicht sehr groß sein. Das bedeutet noch keinen Vorwurf gegen die Andern. Die Schwierigkeit liegt eben in der Sache. Nicht selten freilich auch in der Persönlichkeit. Ein Leichenredner comme il faut sein, heißt Menschenkenner sein, und mehr als das: Menschenliebhaber, sozusagen aus nächster Nähe. Das ist nun längst nicht jeder, der sonst — auf der Kanzel — unter der obligaten Distanz von den Dingen — vortrefflich mit dem Worte wirken kann. Für die Seelsorge am Grabe ist ein besonderes Charisma nötig. Der Verfasser der „Lebensbilder im Lichte der Ewigkeit" — Pfarrer in einer größeren Landgemeinde bei Gotha — scheint mir ein solches zu besitzen. Daß ein so kundiger Praktiker wie Professor Niebergall, diese vierzig ausgewählten Grabreden herausgegeben und wärmstens bevorwortet hat, dürfte an sich schon die beste Empfehlung für sie sein. Ich selber habe sie mit steigendem Interesse an Stoff und Form gelesen und kann hier nur den Niebergallschen Rat an recht viele Pfarrer weitergeben: daß sie sich von ihnen beeinflussen lassen, ihre „Reden persönlicher und eindrucksvoller zu gestalten." Es sind in der Tat Zeugnisse einer eindrucksvollen Persönlichkeit. Wie Lachmann seine Toten und Lebenden kennt und wie er von jenen zu diesen spricht — das ist nicht alltäglich und in keiner Weise schablonenhaft, es ist eigenartig. Das ungemein ernste, tiefe Eindringen in die Menschen und Verhältnisse hat etwas Ergreifendes. Manchmal freilich möchte man auch sagen, weniger wäre mehr gewesen. Das zarteste müßte unausgesprochen bleiben. Ein starrer dogmatischer Standpunkt drängt sich nirgends hervor, nur überall schlichte Bibelfrömmigkeit. An einzelnen gedanklichen und sprachlichen Wendungen habe ich wohl kopfschüttelnd Halt gemacht, aber keinen Anstoß genommen. Das Buch verdient es, als charaktervoller Typ einer schweren Kunst in die Pastoralbibliotheken zu kommen. H. Weingart.

Heimatsucher. Aus der Geschichte einer Familie. Von Josephine Siebe. Mit 4 Aquarellen und zahlreichen Textillustrationen von Professor Max Honegger. 208 Seiten. Hochfein gebunden 3 Mark. Turm-Verlag in Leipzig.

Kloningken ist ein Dorf in Ostpreußen, hier spielt die Erzählung von Josephine Siebe „Deutsche Jugend in schwerer Zeit", die vor Jahresfrist an dieser Stelle besprochen wurde. Während dort die Ereignisse der Freiheitskriege den Hintergrund der Geschichte bildeten, ist es hier der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 1870 und 71. Es sind die Nachkommen jener Gestalten und zum Teil auch die uralt gewordenen Personen des früheren Buches, die uns die beliebte Jugenderzählerin hier in bisweilen deutlich angestrebtem Parallelismus vor Augen führt; dort wie hier die eng verbundenen Familien des Gutsherrn und des Pfarrers, die bereit sind, für das Wohl des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern. Auch hier werden wir meistenteils nicht unmittelbar in die kriegerischen Ereignisse der Zeit hineingestellt, sondern betrachten sie, vor allem die Belagerung von Straßburg, von dem ruhigen Kloningken aus, wohin sie durch Briefe vom Kriegsschauplatze gemeldet werden. Durch diesen friedlichen Hintergrund wirkt die Not des Krieges um so ergreifender, die vor allem durch die Sorge einer deutsch-amerikanischen Mutter um ihre in Straßburg eingeschlossenen Kinder zum Ausdruck kommt. Schließlich aber finden alle irrenden und abgesprengten Mitglieder der Kloningkener Doppelfamilie die ersehnte Heimatruhe. — Das Buch ist besonders für solche zu empfehlen, die das erste schon kennen. Für Nichtkenner muß die häufige Anspielung auf Vorkommnisse der früheren Erzählung manchmal störend wirken. Man kann es von jugendlichen Lesern, für die das Buch doch bestimmt ist, nicht erwarten, daß sie sich so ohne weiteres unter all den Urgroßvätern, Großvätern, Großonkeln, Onkeln und Vettern in den verschiedenen Geschlechtsfolgen zurechtfinden. Beer.

Kirchenkunst. Über das Elend der textilen Kirchenkunst zu reden, haben wir an dieser Stelle oft Gelegenheit gehabt. Was heutzutage auf den Altären und Kanzeln der Kirchen liegt, das stammt zumeist aus der Zeit, da über Deutschland der große Geldsegen niederging und „man es sich leisten konnte", bescheidene alte, aber gleichwohl schöne Kunstgewerbearbeiten, nur weil sie alt und damit freilich noch bescheidener geworden waren, durch neue zu ersetzen, die nun allerdings auch gleich etwas kosten durften. Die schlichte Symbolik der alten einfachen Tücher und ihre reservierte Haltung im Material wurde übertrumpft durch „Sinnigkeit", die ohne Bildchenkram nicht auskam, und durch Protzenprunk, bei dem es von Gold- und Silbertressen „so recht" strotzen mußte. Und wieviel von diesen bösen Zeichen eines schrecklichen Geschmacksstiefstandes und einer schlimmen Taktlosigkeit gerade der schlichten Würde der christlichen Religionsübung gegenüber treibt sich noch heute in deutschen Kirchen herum! In der letzten Zeit ist auf dem Gebiete ja nun Gott sei Dank schon vieles besser geworden. Tüchtige Künstler haben der Kirchenkunst ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Zu den bemerkenswertesten Talenten gehört **Margarete Pfaff, Chemnitz,** deren Entwürfe und Arbeiten den größten Beifall der Sachverständigen gefunden haben. Ein Bahrtuch, wie es würdiger nicht geschafft werden kann, ist eine ihrer letzten Arbeiten, die sie im Auftrage des Kirchenvorstandes der Schloßgemeinde in Chemnitz angefertigt hat. An diesem Tuche, das selbstverständlich schwarz ist, ist nichts von Silberfäden, die der Rost frißt, nichts von Palmenwedeln und leidvollen Figuren und tröstsamen Engelchen. Da sieht man nichts als ein graues Dornengerank, dessen Hauptzweige in starrer Parallele das ganze Tuch umziehen und das nach den beiden Längsseiten zu in stumpfwinkligem Dreiecke schwer herabsinkend eine einfache, aber eindrückliche Symbolisierung schmerzvoller Trauer darstellt. In die aus Seidenfäden gestickten Figuren sind streng stilisierte Rosen aus grauem Velvet, durch goldgelbe Staubfädenköpfe zart belebt, hineingestreut. Sie sollen wohl die freudige Seite des Trauerfalles, die Verklärung des Heimgegangenen, andeuten, ebenso wie die Embleme, zu Häupten und Füßen die Krone des Lebens und das goldig strahlende Kreuz, als Sinnbilder seiner „Erhöhung" wirken wollen. In diesem feinen Werke, das auch den Forderungen nach absoluter Echtheit des Materials nicht allein durch den Verzicht auf alle Metallfäden, sondern in noch höherem Maße durch die Verwendung unbleichbarer Farben gerecht wird, kommt das eindringende Verständnis und das feine taktvolle Gefühl der Künstlerin gerade in den Fragen des Kirchenschmuckes so recht zur Geltung.

Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf das Inserat der Firma **Ferdinand Arnold, Freystadt i. Schles.,** in der heutigen Nummer hinzuweisen. Diese Firma empfiehlt **reinleinene Tisch- und Bettzeuge, Damaste, Handtücher, echt farbige und federndichte Inletts** aus schlesischem Gebirgsleinen (Handweberei). Muster stehen Interessenten franko zu Diensten.

Eine Spezialanstalt für diätetische Kuren ist das auch in unserem Inseratenteil vertretene **Sanatorium Finkenmühle, Post Mellenbach im Thür. Wald.** Wie wir erfahren, erhalten dort die Patienten eine sehr sorgsam ausgewählte diätetische Kost und ebenso auch unter ärztlicher Leitung eine fleischlose Beköstigung, die bei nervösen Reizzuständen des Herzens und des Nervensystemes ganz vorzügliche Kurerfolge zeitigt. Näheres über die dort gepflogenen Kurmethoden und Referenzen aus ersten Kreisen erteilt die Anstaltsleitung unentgeltlich.

Andachtsbuch
des
Deutschen Protestantenvereins.

Dieses zwar schon 1874 erschienene Buch ist auch jetzt noch sehr brauchbar, sind doch die religiösen Ideale des freien Protestantismus heute noch die gleichen, wie zu jener Zeit. Es enthält Betrachtungen namhafter Theologen, tägliche Gebete und solche für besondere Zeiten, auch in poetischer Form. **Preis: M. 1,20.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Wenig
überspielte und gebrauchte erstklassige, preiswerte
Pianinos
habe stets auf Lager.
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Niederlage schlesischer Leinen
empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko. Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schl.

Teppiche
Läufer, Vorleger
Beste Qualitäten.
Versand an Private zu Original-Fabrikpreisen.
Bemusterte Angebote auf Wunsch.
Axminster-teppich-Fabrik
Jooss & Minhardt
Sindelfingen-Stuttgart 7.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	18,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Prima Hemdentuche
gebleicht, 82 breit, 43, 47, 52, 56 Pf., 156 cm gebl. Bettuch 120 Pf., 130 cm Dowlas 95 Pf., blaugestreifte Militärnessel, 70 breit, 33 Pf., prima gebleicht Hemdenbarchent, 75 breit, 52, 56, 60, 65 Pf. franko Nachnahme. Muster franko gegen franko.
G. Reinhold Kühnel
Neugersdorf, Sachsen.

Delikateß-Tafel-
Zwieback
ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik
Gütersloh 15.

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel:
Bronzene Medaille.

Der Deutsche
Briefmarken-
Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

Biskuits, Cakes Eiernudeln, Waffeln
der Lommatzscher Biskuitfabrik
Gebr. Schmidt G. m. b. H. Lommatzsch
genießen den Ruf, erstklassig zu sein. Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

Rasenmäher
Rasensprenger, Wasserschläuche
Springbrunnen-Aufsätze
Beet- und Raseneinfassungen, Efeuspaliere Gartenfiguren usw. Preislisten gratis.
Gehme & Weber, Leipzig 21.

G. Ehrhardt, Berlin N. 39.
Buchstraße 91.
Preisliste M. gratis.
Kleinbeleuchtung.

„Dyna“
elektr. Fahrrad-Lampe
D. R. G. M.
Keine Batterie, sondern Dynamo! Kein Leitungsdraht! Stets sofort gebrauchsfertig! M. 15.— einschl. Verpackung und Porto, gegen Nachnahme. Prospekt gratis!
Rampe & Co., Bremen, Postfach 332.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.
Nisthöhlen
(Inh. H. Scheid.)

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonst ge Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Anna Hüttel
Markneukirchen i. Vogtl. Nr. 759.
Halbfertige gestickte
Kleider
in weiß und farbig
Gestickte
Kinderkleidchen
Handstickerei-Blusen u. -Roben in vielen Farben und Stoffen **Madapolame** und **Doppelstoff-Stickereien.**
Verlangen Sie bitte Muster.

:: Das „A B C“ :: für Bienenzüchter
Billigste und weitverbreit. illustrierte Zeitschrift für Bienenzucht. Preis pro Jahr nur 2 M. frei ins Haus. Größere Bezüge entspr. billiger. Probenummer frei von der Exp. Preisliste über bienenw. Geräte frei. Echter Bienenhonig Postkolli 9 50 M franko Nachn
August Fricke & Co., Brake i. L.

Damentaschen

Portemonnaies
Brieftaschen
Zigarrenetuis
usw.
zu billigsten Preisen.

Nr. 1418. Farb. od. schwarz. Led., Colddruckknopf, 20 cm lang, 16 cm breit, Stück M. **2.85**
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
Julius Heinemann
Spezialgeschäft feiner Lederwaren
Hannover, Gretchenstraße 26.

50% **Ersparnis!**
Farbiges Karbolineum!
12 schöne dauerhafte Außenanstriche für Hol- und Gartenzäune und Mauerwerk. 5 kg Post-Fl. M. 3.— und 25 kg M. 12.50 streichfertig. Farbige Dachlacke in rot, grün, grau und schwarz.
Gebrüder Krause, Wittenberge 34
Bez. Potsdam. :: Vielfach prämiiert

Tauben
aller **Rassen** stets lieferbar. Preisliste sende gegen 30 Pf. in Marken.
SCHUSTER
Lauter 9 (Oberbayern).

Neu! Neu! ist die **Erdbeersorte Elfriede Bergemann,** trägt bei Frost im Freien, kann bis Ende Mai gepflanzt werden, bringt wunderbare rote, würzige Früchte, unvergleichlich schön in Aroma und Größe, beste für Bowle, trägt gleich im ersten Jahre rentabel, wohl die schönste zur Bowle und für Gaumen.
100 Stück 8 u. 6 M., 50 Stück 4 u. 3 M., 25 Stück 2 M., Ananas 100 Stück 3 M.
Bergemanns Erdbeer-Spezialkultur, Wildpark 5, bei Potsdam.

Hygiama-Tabletten
Idealer Proviant für Sporttreibende aller Art.

Antiquarisch zu kaufen gesucht: Biblische Konkordanz (3fach. Register) von Franz Jul. Bernhard, einerlei welche Auflage. Angebote an Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Kornbranntwein
garantiert rein, versendet per Post-Nachnahme 3 Flaschen inkl. Fl. u. Porto zu 5 M.
G. Hardt's Kornbrennerei Stargard i. Mecklbg.

Turmuhren
für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Haben Sie Bedarf in
Wurst, Speck und Schinken
prima Landrauchware, so beziehen Sie aus erster Hand zu billigsten Engrospreisen: Ia. Landschinken, Rundschn. o. B. per Pfd. 1,05 M., feinst. mag. Schinken ohne Knochen u. Abfall, Pfd. 1,10—1,15 M., feinste Landmettwurst, fein und grob, das beste was es gibt, Pfd. 1,20—1,25 M., mag. Schinkenspeck, Pfd. 1 M., feinste Delikateß-Mausch., Pfd. 1,20 M.
Mecklenburgische Landräucherei Grabow i. Meckl.

Weinabteilung: Eingeführt nur 3 Tafelweine, direkt bez.: garantiert naturrein Bordeaux; garantiert Orig. Douro-Portwein (Oporto) und Gensinger Rheinwein bei 25 Fl. sortiert per Fl. 1.— M.

Behördlich empfohlen!
Gegen
Blutlaus
einzigstes Radikalmittel
„ANTISUAL“
Zu beziehen durch Samenhandlungen, Drogerien, Gärtnereien usw.; wo nicht erhältlich, durch
AGRARIA, Dresden-A. 16/75
1 Liter M. 3,75; 2½ Liter M 8.25
Verpackung frei. Porto extra.
Prospekte kostenlos.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-Fabrik nach Saug- Höchste Auszeichnungen. Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, : in vollständiger Trauerkleidung verlassen. :

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. ∴ ∴ Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

Muster franko. Kein Kaufzwang.

Zusendung franko. **Tuche** Umtausch gestattet.

Herren- und Damenstoffe, Wäsche- und Weißwaren

liefert laut Vertrag zu Engrospreisen das Tuchversandhaus

S. Nussbaum & Cie., Commandit-gesellschaft, **Frankfurt a. M. 60.**

Vertragslieferant erster deutscher Beamtenvereine.

Ortsvereinen stehen unsere reichh. Kollektionen dauernd z. Verfügung

Mosaikplatten-Fabrik Dt.-Lissa

in Deutsch-Lissa (Schlesien)

empfiehlt ihre

säure- und frostsicheren, gesinterten

Steinzeug-Fussbodenplatten

für Hausflure, Küchen, Waschräume, Keller, Veranden, Molkereien, Stallungen, Gänge, Kirchen, Kapellen, Hallen usw.

Zurückgesetzte Muster zu billigsten Preisen

Unbegrenzte Haltbarkeit.

Hygienisch das beste in Fußböden!

Die einfache Selbstbereitung (ohne Apparate) aus überall erhältlichen Rohmaterialien (Naturprodukten) und per Liter ca. 10 Pf. eines gesunden, alkoholarmen oder alkoholfreien

Tafelgetränkes (Haustrunk)

im Geschmack und Aussehen wie Rotwein, bietet jedermann große Ersparnis im Haushalte; sowohl als Erfrischungsgetränk für den Selbstkonsum, wie auch für das Dienstpersonal, ist dieses pikante, natürliche Getränke bei tausenden Familien ein Ersatz für Wein, Bier usw. — Die Geschäftsstelle der **Patent-Revue** in **Stuttgart,** Johannesstr. 62, liefert die Fabrikationsanleitung (Rezept) für nur 10 M., und eine kleine Probe für 40 Pf. in Briefmarken, sowie Prospekt mit amtl. Analyse, Gutachten usw. gratis.

Probieren geht über studieren.

Versuchen Sie unsere selbstgezogenen

Rot- und Weissweine

ein Genuß für jeden Kenner! Unentbehrlich für Zucker- u. Magenkranke. Beste Empfehlung. durch die Herren Kollegen. Preisliste u. Proben gratis.

J. Bastian & Co., Weinguts-besitzer, **Ahrweiler (Rheinld.)**

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.

Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19.60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 4.** **Jesus, wer er geschichtlich war.** Von Dr. Arno Neumann. 206 S. M. 3,20

Ebensoviel schriftstellerisches Geschick, wie selbständige Forscherkraft! Man wird die Wärme und Klarheit bewundern, die hier ein durchaus einleuchtendes Geschichtsbild Jesu in gedrungener Kürze entworfen haben.

Prof. Baumgarten (in der Monatsschrift für kirchliche Praxis).

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Versandbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Sie bleiben Käufer wenn Sie einen Versuch machen mit Rindbox-Herrenstiefel (amerikan. Form) M. 8.50, echt Boxkalf-Herrenstiefel (breite Form) M. 10.50, echt Boxkalf-Herrenstiefel (breite od. spitze Form) 7.50, echt Boxkalf Damenstiefel (br. od. spitze Form M. 8.—) mit od. ohne Lackspitzen ff. Ausführung. Alwin Israel, Versandh., Neugersdorf i. S.

Sie haben Wasserdruckleitung

und waschen vielleicht gar noch mit dem Waschbrett? Kennen Sie nicht die Vorteile unserer Wasserdruck-Waschmaschinen? Einmal benutzt, will keine Hausfrau sie mehr missen. Größte Schonung, gründliche Reinigung der Wäsche. Geringer Wasserverbrauch. Jede Garantie für gute Funktion. Alle Waschmaschinen für Hand- und elektr. Antrieb, Wringer, Mangeln, Nähmaschinen billig in nur Ia Qualität. Preisliste gratis und franko.

Haushaltungsmaschinen-Vertrieb Hermsmeier & Co.

∴ Gelsenkirchen. ∴

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet.

Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Rasiere dich selbst!

Sicherheits-Rasier-Apparat mit 10 Reserveklingen, echt versilbert in elegantem Etui nur **M. 4.70.** Verletzen unmöglich. **Versandhaus Berlin, G. m. b. H. Berlin W 57/54 P**

Gebirgs-Hängenelken

Herrlicher Balkon- und Fensterschmuck! Selten schöne Farben, wunderb. Duft! Versende junge, gesunde, kräftige, bald blüh. Pflanzen mit Erdballen in riesenblum. Prachtelitemischung 10 St. zu 3 M. Billige Prachtmischung 10 St. 1,50 M. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. **Karl Weisshoff,** Versandgärtnerei, **Buckow** (Kr. Lebus), Märk. Schweiz.

Institut Erdmann, Bad Lausigk, Sa.

Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

Panama-Hüte

echt unter Garantie.

50% Ersparnis gegen Ladenbezug.

M. 8.50, 10.50, 12.50, 15.50, 17.50, 20.—, 25.— bis 100.—.

Man wende sich vertr. a. d. Importeur **Adolf Jacke,** Hamburg-Hohenfelde B. 1.

Schmücke dein Heim

Der schönste Schmuck für Balkons und Verandas sind die

Gebirgs-Hängenelken

Verlangen Sie gratis und franko Prospekt **F. Glaab,** Kunst- und Handelsgärtner **Bad Reichenhall,** Bayerisch. Alpen.

Thüringer Bienenhonig

garantiert rein, feinste Qualität, kein Heide- oder Auslandhonig. 9-Pfd.-Dose M. 10.—, 5-Pfd.-Dose M. 5.75 franko. **Thüringer Honig-Verwertungs-Genossenschaft, Gotha.**

Strick- und Häkelgarne

Strümpfe, Trikotagen, Golfjacketts, Theatershawls usw., bewährte Qualität., liefert direkt zu billigsten Preisen. **Wollwarenfabrik Schüller, Apolda** Postscheckkonto 5602 **Leipzig** Preisliste u. Muster franko gegen franko.

Buchsbaum

als Einfassung für Gartenwege empfiehlt, der lauf. Meter 15 Pf. Jedes Quantum lieferbar. Versand in alle Länder. **C. A. Wunder,** Versandgärtnerei **Düsseldorf,** Brunnenstraße.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 20.

Berlin
Bremen.

15. Mai 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Einladung zur 23. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Essen-Ruhr. — Tagebuch: Die Orthodoxie. — Pfarrer D. Max Fischer-Berlin und Superintendent Breithaupt-Altenkirchen. — Positiver Kongreß. — Der Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes vom 23. bis 25. April ds. Js. in Berlin. (Schluß.) — Kirchlich-soziale Konferenz (16. und 17. April) in Dessau. — Von der Orthodoxie. — Künstlerischer Ausbildungskursus für evangelische Geistliche und Presbyter. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Einladung zur 23. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Essen-Ruhr.

In der Pfingstwoche dieses Jahres, vom 28. bis 30. Mai, wird der Evangelisch-soziale Kongreß in unserer Stadt tagen. Der Evangelisch-soziale Kongreß hat sich zur Aufgabe gestellt, die sozialen Zustände unseres Volkes vorurteilslos zu untersuchen, sie an dem Maßstabe der sittlichen und religiösen Forderungen des Evangeliums zu messen und diese selbst für das heutige Wirtschaftsleben fruchtbarer und wirksamer zu machen als bisher. — In 22jähriger Wirksamkeit ist er in völliger Unabhängigkeit von einseitigen kirchlichen und politischen Bestrebungen die durch dieses Programm vorgezeichneten Bahnen gewandelt. Er hat durch die in seinen Tagungen gebotenen wissenschaftlichen und praktischen Anregungen, durch seine in Wort und Schrift betätigte Aufklärungs- und Versöhnungsarbeit in allen Gauen des deutschen Vaterlandes viele Freunde erworben und allen aufrichtigen Gegnern Achtung abgerungen. — Er kommt in unsere Stadt, die in beispielloser Entwickelung im Wirtschaftsleben unseres Volkes eine immer größere Bedeutung erlangt hat, aber auch die größten Gegensätze auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete aufweist und die verschiedenartigste Stellungnahme zu den unsere Zeit bewegenden sozialen Fragen und Aufgaben gezeitigt hat. Nicht will er diese Gegensätze vergrößern; auch wird er sie in kurzfristiger Arbeit nicht überbrücken. Aber er will durch sein reichhaltiges Verhandlungsprogramm unsere Blicke für den Ernst der sozialen Fragen aufs neue schärfen und an seinem Teile klärend und versöhnend wirken. — So hoffen wir, daß der Evangelisch-soziale Kongreß auch in unserer Stadt — wie im Jahre 1912 in unserer Schwesterstadt Dortmund — viele alte Freunde finden und noch mehr neue zurücklassen wird. — In diesem Sinne laden wir zu reger Beteiligung auf das herzlichste ein.

Essen, im April 1912.

Der Vorstand des Kongresses:

Professor D. Baumgarten, Vorsitzender. Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Adolf Wagner, Ehrenpräsident. Wirklicher Geheimer Rat Professor D. Adolf Harnack. Frau Geheimrat Broicher. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Hans Delbrück. Professor Dr. Ernst Francke. Geheimer Justizrat Professor Dr. von Gierke. Professor Dr. Gregory (Leipzig). Geheimer Archivrat Dr. Keller. Pfarrer D. Kirmß. D. Friedrich Naumann. Pfarrer Lic. Schneemelcher, Generalsekretär. Pfarrer Professor D. Freiherr von Soden.

Programm der 23. Tagung.

(Alle Veranstaltungen finden im Städtischen Saalbau statt.)

Dienstag, den 28. Mai. Nachm. 4½ Uhr: Sitzung des weiteren Ausschusses. Von 8½ Uhr ab: Begrüßungsabend, u. a. Ansprache des Geheimrats Professor D. Harnack (Berlin).

Mittwoch, den 29. Mai. Vorm. 9 Uhr: Begrüßungsrede des Vorsitzenden Professor D. Baumgarten (Kiel), Begrüßungen seitens der geladenen Behörden. — 1. Verhandlung: „Individualismus und Staatssozialismus." Vortragende: Professor Dr. L. von Wiese (Hannover), Professor D. Martin Rade (Marburg). — Aussprache. — Mittags: Gemeinsames Mittagessen. — Nachm. 3½ Uhr. 2. Verhandlung: „Religion und Bildung." Vortragender: D. Friedrich Naumann (Berlin). — Aussprache. — Abends 8 Uhr: Öffentlicher Volksabend. Ansprachen. Musikalische Vorträge.

Donnerstag, den 30. Mai. Vorm. 9 Uhr: Jahresbericht des Generalsekretärs, Pfarrers Lic. Schneemelcher (Berlin). — 3. Verhandlung: „Die Wohnungsfrage in den Städten." Vortragende: Professor Rudolf Eberstadt (Berlin), Beigeordneter Robert Schmidt (Essen). — Aussprache. — Nachm. von 3 Uhr ab: Besichtigungen: a) der Kruppschen Wohlfahrtseinrichtungen (u. a. Ledigenheime, Konsumanstalten, Arbeiterkolonien, Altenhof, Margarete-Krupp-Stiftung f. Wohnungsfürsorge), b) der Städtischen Krankenanstalten, c) der Städtischen Wohnungsanlagen, d) einer Zeche.

Bemerkungen. 1. Der Eintritt zu den Vorträgen ist für die Kongreßmitglieder und die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten frei. Für die übrigen Teilnehmer kosten Karten zu allen Verhandlungen und zum Volksabend 2 M. Tageskarten für die Vorträge am 29. oder 30. Mai je 1 M. Der Besuch des Begrüßungsabends ist frei. Am Volksabend werden 0,25 M. Eintrittsgeld von allen erhoben, die nicht Mitglieds- oder Teilnehmerkarte haben. — Durch Zahlung von 5 M. Jahresbeitrag wird man Mitglied des Kongresses und erhält dafür die Monatsschrift „Evangelisch-Sozial" sowie den gedruckten stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Tagung. Bei späterer Anmeldung zur Mitgliedschaft werden die gelösten Teilnehmer- und Tageskarten voll in Zahlung genommen. Anmeldungen zur Mitgliedschaft bei Herrn Beigeordneten Rath oder dem unterzeichneten Generalsekretär.

2. Alle Bestellungen auf Wohnungen sind zu richten an Herrn Beigeordneten Rath (Essen a. Ruhr), Rathaus, Finanzbureau. Man bestelle bis spätestens 15. Mai durch Postkarte mit Antwort unter Angabe, in welcher Preislage ein Zimmer gewünscht wird, oder ob Freiquartier erwünscht ist.

3. Zu Auskünften sind bereit Herr Beigeordneter Rath (Essen a. d. Ruhr), Rathaus, Finanzbureau, und der Generalsekretär Pastor Lic. Schneemelcher (Rummelsburg bei Berlin), Hauptstraße 7.

Tagebuch.

Die Orthodoxie, wie sie ist und sein will, haben wir unseren Lesern in den Berichten über ihre beiden Haupttagungen vorgeführt. Wir waren froh, als wir nach Lektüre der Zeitungsausschnitte uns den Bericht über den Berliner 25. Protestantentag vornahmen, wieviel mehr Positives dort in den aufbauenden Referaten, wieviel erfreulicher weil soviel fröhlicher die Polemik, die wir in jenen Reden fanden. So spricht eine Richtung, die Zukunft vor sich sieht, dort in Dessau und Berlin klang es, wie das Schelten derer, die verlieren und verlieren müssen die die eigene Unsicherheit und Unklarheit durch Selbstüberhebungen, Scheltreden gegen Andersdenkende und Hilferufe und Drohungen an die Behörden überschreien möchten.

Es stimmt nicht mehr in jenem Lager! Die Gemeindeorthodoxie will keine Kritik an der Bibel, die Theologie muß ihr wohl oder übel Konzessionen machen, die Gemeindeorthodoxie will das ganze Dogma, das ganze Apostolikum, die Theologen geben die Jungfrauengeburt, vielleicht auch die leibliche Auferstehung preis als „sekundär", als nicht mehr unbedingt notwendig zum Heil. So vergehen die Heilstatsachen — — und wenn das die Gemeinde wüßte. Wie hat man dann noch ein Recht, gegen die kritischen Theologen zu wettern und zu behaupten, eine Kirche könne nur bestehen auf dem Bekenntnis, wenn man selber an ihm deutelt und bröckelt! — Das Gesetz der Trägheit, die Fülle der Landpastoren, die reaktionären Elemente Preußens, die Behörden — — und die Angst vor der Sozialdemokratie halten diese Richtung noch, vielleicht noch lange, wenigstens in Preußen. Aber ihre Zeit

ist gekommen, und an uns ist es, mit aller Energie uns zu rüsten, daß wir die religiöse Versorgung des Volkes und unserer Zeit übernehmen. Möchten alle, die wissen, daß Menschen und Völker ohne religiöses Leben verkommen, sich mit uns zu positiver Arbeit zusammenschließen.

*

Pfarrer D. Max Fischer - Berlin und **Superintendent Breithaupt** - Altenkirchen. Der Fall Fischer entbrannte seinerzeit um einen Vortrag auf dem Berliner Protestantentag 1904, in dem F. die Kritik der Schrift und Kirchenlehre anerkannte und fordert, daß auch die Gemeinde in Predigt und Konfirmandenunterricht mit ihr bekannt gemacht werden müsse. Besonders die letzte Forderung hat bis weit in die Reihen der Liberalen damals Widerspruch erfahren. Jetzt berichtet die „Preußische Kirchenzeitung" aus dem Allgemeinen Positiven Kongreß: Superintendent Breithaupt-Altenkirchen „erzählte von einem einfachen Mann aus dem Volk, der einen kritisch-religiösen Vortrag gehört hatte, seinen Pastor darauf stellte und als dieser die Tatsachen zugeben mußte, wenn er in Konfirmandenunterricht und Predigt anders gelehrt wäre und erst jetzt die Wahrheit höre, ja dann glaube ich Ihnen überhaupt nicht mehr." Superintendent Breithaupt „drang deshalb auf unbedingte Wahrheit in puncto Bibelkritik auch auf der Kanzel und im Konfirmandenunterricht. Eine Kritik, wie D. Haußleiter sie uns zeigte, wollen wir haben und sollen den Gemeinden davon sagen." — Ach!? — Wer hätte das gedacht! Aber die Wahrheit setzt sich durch!

*

Positiver Kongreß und Weltkongreß für freies Christentum. Es war recht unvorsichtig, den Kongreß der Positiven mit dem Weltkongreß in Vergleich zu stellen. Dort die Teilnehmerliste etwas über 500, beim Weltkongreß am zweiten Abend schon über 2000. Dort vier Volksversammlungen an einem Abend in den größten Sälen der vier Stadtgegenden dicht gefüllt, hier je eine Volksversammlung an drei Abenden hintereinander in voll besetztem Saal, aus deren einem vor wenigen Wochen Hunderte umkehren mußten, als Jatho sprach! Beim Weltkongreß kein hartes Wort gegen die Andersdenkenden, lichte positive Darstellung des großen eigenen Besitzes jener Männer, hier Scheltrede und Scheltrede. — — Nein! das war wirklich ganz etwas anderes! —

Der Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes vom 23. bis 25. April d. J. in Berlin.

(Schluß.)

Zweiter Kongreßtag.

Die Vormittagsversammlungen, die beide in der Singakademie stattfanden, sollten die Wissenschaft der Positiven zur Darstellung bringen. Er habe noch nie eine solche Fülle gelehrter Männer beieinander gesehen, erklärte der Generalleutnant Graf v. Roon, als er in der Diskussion das Wort ergriff. Möchten alle Professoren der Theologie so sein, wie diese! sagte er mit einer Handbewegung nach dem Podium hin. Ich muß gestehn, mir wäre nicht recht wohl gewesen bei solchem Lob, wenn ich zu den gefeierten Kapazitäten gehört hätte. Denn es kam aus dem Munde eines Mannes, der, wie er selbst sagte, über theologische Dinge sich nie den Kopf zerbrochen hatte. Aber man schien wohl anders zu empfinden in diesem Kreise; man war glücklich über dies Laienbekenntnis. Graf Roon bezeichnete seinen religiösen Standpunkt als den der Naivität und bezog sich dabei auf eine Stelle der Festpredigt. Nur schade, daß Herr Lic. Horn von einer ganz anderen Naivität geredet hatte — von der, die es wieder zu gewinnen gilt, nachdem man durch die Kritik hindurchgegangen ist. Wenn man den Ausführungen Roons mit freudigster Anteilnahme folgte, wenn Beifallsbezeugungen wie „prächtig", „famos" hörbar wurden, so erwies sich wieder, wie hoch die Predigt über dem Durchschnittsniveau der Kongreßbesucher stand. Ich mußte es innerlich mit tiefster Entrüstung zurückweisen, was man hier so lebhaft beklatschte — und zwar nicht als liberaler Parteimann, sondern im Namen ernster Wissenschaft und des sittlichen Wahrheitssinnes. Gott bewahre unsere Kirche vor der Herrschaft einer Naivität, die sich nie um religiöse Probleme gemüht hat, aber sich anmaßt, die Richterin zu sein im Streit der theologischen Richtungen, die „einem überängstlichen Kirchenregiment das Gewissen schärfen" möchte, aber selbst von der Gewissenspflicht nichts weiß, ernsthaft zu denken, ehe man urteilt, und über Dinge zu schweigen, von denen man nichts versteht. Ich will mich über den alten Herrn selbst nicht so sehr aufregen; seine Rede war ein Produkt des Augenblicks, und sichtlich riß ihn das allgemeine Entzücken über seine Worte zu Sätzen hin, die er gewiß nicht niedergeschrieben hätte. Aber ich kann nicht Worte des Zorns genug finden gegen akademisch gebildete Theologen, die die Anmaßung der Ignoranz durch ihren Beifall groß ziehen, wenn deren Sprüchlein in ihre Karten paßt. Die Freude an solchem „Zeugnis" eines Mannes, der sich nie den Kopf zerbrochen hat, ist eine Geringschätzung der Wahrheit, die doch nur in heißem Mühen errungen werden kann, ist eine Sünde an unserem Volke, das aus der Oberflächlichkeit und Phrasenbereitschaft zu Gründlichkeit und ehrfürchtiger Behandlung der großen Lebensfragen erzogen werden soll, ist eine schlimmere Herabsetzung unserer Kirche, die hierbei vor der Welt im Bunde mit der Gedankenlosigkeit erscheint, als wenn Traub eine einzelne Provinzialsynode kläglich nannte. Und wie soll man einen Protestantismus einschätzen, der das Apostolikum mit dem Reglement der Armee vergleicht und es das Statut der Kirche nennt? Wir wissen, daß die ernster zu nehmende positive Theologie diesen Standpunkt gegenüber einem formulierten Bekenntnis ablehnt; ich erinnere nur an die diesbezügliche Bemerkung Dryanders in der Hauptverhandlung des Jathoprozesses. Aber auf diesem Kongreß hat man der statutarischen Auffassung des Bekenntnisses lebhaftesten Beifall gespendet.

Die Morgenandacht des Geh. Oberkirchenrates D. Haack-Schwerin vermag ich wegen ihres Scheltens auf die liberalen Kulturprotestanten mit ihrem religiösen Heroenkult, die nichts von Schuld und Versöhnung wüßten, nicht als erbaulich zu bezeichnen. Aber es mag sein, daß mir die Fähigkeit abgeht, mich in orthodoxe Gemüter hineinzuversetzen. Jedenfalls haben wir liberalen Pfarrer das Gefühl, daß wir mit dem Gezänk gegen andere christliche Standpunkte den Seelen unserer Hörer kein erquickendes Brot gäben, und daß es höchst unanständig sei, vor dem ewigen König mit unserem kleinlichen Parteihader zu erscheinen.

Es folgte der Vortrag des Universitätsprofessors D. Schäder-Kiel über das Thema „Wirkliches Christentum". Er stellte das wirkliche Christentum in Gegensatz zu der vagen Frömmigkeit des Liberalismus. Nur mit matten Worten gedachte er der gemeinsamen Frontstellung gegen völlige Religionslosigkeit oder den Monismus. Der religiöse Aufschwung in unseren Tagen erfülle ihn sogar mit Furcht und Zittern. Sein Ergebnis sei meist nichts als religiöse Halbheit. Nur im Zusammenhang mit der Geschichte bleibe die Frömmigkeit gesund. Schon wollte ich dem letzten Satze lebhaften Beifall zollen, als mir zum Bewußtsein kam, welches Spiel hier mit dem Wort Geschichte getrieben wird. Schäder redete hier nicht von dem religiösen Gedanken- und Gefühlskomplex, den wir als das heilige Erbe der großen Propheten mit Ehrfurcht hüten, sondern von einer supranaturalen Geschichte, zu deren Momenten er z. B. die Auferstehung Christi rechnete. Es handelte sich ihm also nicht um den Konnex mit der großen religiösen Geistesgeschichte, sondern um den Glauben an die Richtigkeit gewisser Überlieferungen. Die Forderung des Zusammenhanges mit der Geschichte hat für ihn den Sinn eines Fürwahrhaltens von Tatsachen, deren Historizität wissenschaftlich mindestens problematisch ist. Was die Wissenschaft in bezug auf Jesus als geschichtlich bezeichnen kann, sind — abgesehen von seiner aus den Wirkungen erschließbaren Existenz — lediglich die Grundzüge seiner Gedankenwelt; wer bestimmte supranaturale Deutungen etwa des Todes Jesu als Geschichte ausgibt, redet eine wissenschaftlich nicht zulässige Sprache. Das wirkliche Christentum besteht nach Schäder in dem Glauben an die Heilsgeschichte. Ihm ist Christus der Erlöser und Versöhner, während der Liberalismus in ihm nur den urbildlichen religiösen Charakter verehre; hier kennt man eine Offenbarung Gottes, während der Liberalismus nur auf ein wogendes Meer religiöser Vorstellungen in der Menschheitsgeschichte hinausschaut. Das wirkliche Christentum glaubt an Christus, während die Modernen höchstens mit Christus glauben wollen. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß diese Charakteristik des liberalen Christentums nur auf Ausnahmeerscheinungen innerhalb des theologischen Gesamtliberalismus paßt und daß somit ein methodischer Fehler vorliegt, der den Vortrag zur wissenschaftlichen Wertlosigkeit herabsinken läßt. Drei Motive entdeckt Schäder, in denen unsere Leugnung der Heilsgeschichte wurzele. Erstlich das Anstößige ihres Wundercharakters. Es schien jedoch, als wenn der Herr Referent selbst im Wunderglauben nicht mehr so ganz firm wäre. Er unterschied das Zentralwunder der Persönlichkeit Jesu von den sekundären biblischen Einzelwundern. Freilich nicht ganz reinlich; denn die Auferstehung wurde ins Zentralwunder eingerechnet. Die Jungfrauengeburt aber kam in die zweite Klasse. Es war dem Herrn Professor allerdings sehr peinlich, dies konstatieren zu müssen. Er tat es erst im Schlußwort, nachdem Pfarrer Lorenz an ihn die Frage gerichtet hatte, ob er die Jungfrauengeburt und die Persönlichkeit des heiligen Geistes zu den primären oder sekundären Bestandteilen des wirklichen Christentums zähle. Der Herr Professor waren über diese „Anzapfungen" höchst ungehalten und rächten sich mit ein wenig Spott über den Frager. Ich

kann diese Verstimmung verstehen. So einig waren die hier versammelten Orthodoxen doch nicht, wie Herr Lic. Dunkmann in der Diskussion meinte. In der Stille waren ziemliche Gegensätze vorhanden; aber es erforderte die Taktik, sie zu verbergen. Wie unklug, daß der schlesische Pfarrer mit seiner plumpen Frage dazwischen kam. Nun diesmal schadete es zum Glück nichts. Der schlichte Arbeiter, dessen Bekenntnis am Abend desselben Tages ein gräflicher Händedruck belohnte, war ja nicht zugegen; dieser konnte nämlich nicht begreifen, wie man Kirchenältester sein und die Jungfrauengeburt für eine nicht ganz zweifelsfreie Sache ansehen könne. Dies zur Beleuchtung der vielgerühmten Einmütigkeit zwischen der positiven Theologie und dem Gemeindeglauben. Als zweites Motiv des liberalen Unglaubens gegenüber der Heilsgeschichte nannte D. Schäder den Mangel an Ernst, mit dem wir die Sünde betrachteten, und als drittes die reine Immanenz unseres Gottesbegriffs. Da auch diese Vorwürfe wiederum nur exzeptionelle Einzelerscheinungen innerhalb des Gesamtliberalismus treffen, beleuchten sie gleichfalls nur die Unwissenschaftlichkeit des Vortrages.

In der Diskussion warnte Pastor D. Philipps-Berlin das Kirchenregiment vor der Sorge um den Bestand der Landeskirche. Solche Sorge stamme aus dem Kleinglauben oder Unglauben. Daß Herrn Dunkmanns Staunen über die merkwürdige, ohne alle vorherige Verabredung zutage tretende Übereinstimmung der Positiven bei dem aufmerksamen Beobachter des Kongresses ein skeptisches Lächeln hervorrufen mußte, ist schon gesagt. Nun, für ihn traf es in der Tat zu, daß er immer mit sich übereinstimmte. Er sagte nämlich am zweiten Tage dasselbe wie am ersten. Wir Liberalen predigten entweder Gesetz allein, d. h. einen frostigen Appell an die sittliche Kraft des Menschen oder das Evangelium allein, d. h. ein süßliches Gerede vom lieben Gott. Gesetz und Evangelium seien zu verbinden in dem Sinne, daß der Mensch im Gefühl seiner Ohnmacht vor der Forderung des heiligen Gottes erbebe, aber im Evangelium die trostreiche Versicherung der göttlichen Gnade erhalte. Herr Dunkmann scheint dafür kein Gefühl zu haben, daß diese gewaltige reformatorische Verbindung von Gesetz und Evangelium entwertet wird, wenn man sie zum Gegenstande einer jeden Predigt macht. Der Greifswalder Cremer hat das getan. Als ich zum ersten Male aus einer Predigt von ihm kam und ganz hingerissen war, sagte mir ein älterer, gut positiver Student: „Nach einem Semester wirst du's nicht mehr hören können."

Die heimlichen Differenzen traten für den unbefangenen Beobachter, der sich durch Einheitsversicherungen nicht täuschen ließ, wieder hörbar hervor, als Professor D. Kropatschek-Breslau über „Das apostolische Glaubensbekenntnis in seiner dauernden Bedeutung für die Gemeinde" gesprochen hatte. Keine Gabe des Kongresses wurde mit so schwachem Beifall aufgenommen wie dieser Vortrag, und als sich der Referent im Schlußwort gegen die wandte, die an Jesus ausschließlich den Tod betonen, ging ein mißbilligendes „Ach" durch die Reihen. Die Diskussionsredner hatten auch fast ausnahmslos vom konservativen Standpunkt aus etwas zu bemängeln. Zu lästerlich waren ja auch die Ketzereien, zu denen sich der vermittlungstheologisch gefärbte Vortrag verstiegen hatte. Kropatschek hatte es als verkehrt bezeichnet, das Apostolikum um des Herkommens willen festzuhalten; er hatte bezweifelt, daß alle Bestandteile gleichwertig seien, und hatte zwischen Geburt und Tod Jesu eine Aussage über die Reichgottespredigt vermißt. Er hatte den Erfahrungsglauben betont, verfiel mithin dem Gerichte des Pfarrers Dr. Bronisch über die subjektiven Schwärmer auch unter den Positiven, die nur Erlebtes predigen. Konsequenterweise verweigerte Bronisch auch den Laien das Recht auf Geltendmachung ihrer persönlichen Religiosität; er hatte sich mit einem Worte charakteristisch eingeführt: „Selbstverständlich" habe man in Barmen das Dimissoriale für die Konfirmanden des Pfarrers Kautzsch verweigert. Es ging mir mit diesem „selbstverständlich" wie dem Camillo Rota in Lessings „Emilia" mit dem „Recht gern" seines Prinzen. „Es geht mir durch die Seele — dieses gräßliche Recht gern." Soviel Achtung hat ein Pfarrer aus der Kirche Luthers vor der Gewissensfreiheit. Zöge er doch noch die letzte Konsequenz und ginge dahin, wo die Persönlichkeit gar nichts und die objektive Kirche alles gilt! Weiterhin mußte sich D. Kropatschek belehren lassen, daß man auch um des Herkommens willen das Apostolikum festhalten müsse; denn es sei als Erziehungsmittel für den Glauben aller Zeiten bestimmt. Direktor Sellschopp-Rostock setzte, um die von Kropatschek konstatierte Lücke im Apostolikum auszufüllen, seinen Hörern umständlich und im Ton einer epochemachenden Neuigkeit die bekannte Kommaänderung (gelitten, unter Pontius Pilatus) auseinander; und ein anderer verbreitete sich im Anschluß an eine flüchtige Bemerkung D. Kropatschels über die gewaltige Frage, ob man besser „Heilstaten" oder „Heilstatsachen" sage.

O arme Orthodoxie, wenn das deine Wissenschaft ist!

Die Abendversammlung in der Brauerei am Friedrichshain eröffnete D. Graf von Hohenthal-Döllau. Er begrüßte „drei der hervorragendsten Redner Deutschlands", polemisierte gegen den Weltkongreß, widmete den Parlamentariern in Darmstadt und Karlsruhe, die sich um die Positivierung der Fakultäten Gießen und Heidelberg mühen, anerkennende Worte und sprach den Wunsch aus, es möchte jede Reichstagssitzung mit dem Gebet eröffnet werden, daß der Eigennutz der Parteien schwinde. (Welches Gebet Gott erhören wolle, besonders im Punkte der Erbschaftssteuer!)

Das Referat des Generalsuperintendenten Blau-Posen war wissenschaftlich die beste Leistung, die auf dem ganzen Kongreß geboten wurde. Er gab einen klaren Überblick über die „monistische" Bewegung unserer Tage, zeigte die Einheitspunkte auf, in denen die 13 Systeme doch übereinstimmten, und formulierte dagegen die Einwände, in denen wiederum die Christen aller Richtungen einig sind. In der erkenntnistheoretischen Fundierung der Kritik hätte Blau — in der Weise Hunzingers — etwas tiefer gehen können; aber der Vortrag ging auch in dieser Form schon über die Köpfe der meisten Hörer.

Dagegen fand deren Seele reiches Behagen an dem Pamphlet des Pfarrers Wahl-Essen, der für seinen Frankfurter Kollegen Werner eingetreten war, um den Liberalismus als Feind des Christentums zu entlarven. Zwar gab sich Herr Wahl, der in seiner Gemeinde einen Traub des Gesinnungsmaterialismus bezichtigte, im Eingang das Ansehen eines maßvollen Mannes, als er die Motive eines Jatho, Traub, Heyn und Heydorn „keine unedlen" nannte. Aber was er dann vorbrachte — daß der moderne Liberalismus aller Schattierungen das Christentum der Bibel bekämpfe, den allmächtigen, heiligen, gerechten Gott aus Verknechtung unter die Naturwissenschaft ablehne, den Menschen zum Maßstab aller Dinge mache (l'homme Dieu), von Sünde und Schuld nichts wisse, keinen Erlöser und keine Erlösung kenne — das war nicht „kühn", wie er selbst meinte, sondern so dumm, daß es die Zeilen nicht lohnte, um darauf zu erwidern. Nur die Mahnung sei erwähnt, „aufpassen" zu lernen, wenn die liberalen Theologen sich der alten kirchlichen Ausdrücke bedienten; sie verständen immer etwas anderes darunter. Wir wünschen denen, die, der Weisung des Pfarrers Wahl getreu, in liberale Kirchen gehen, eine gesegnete Andacht. *Unsere Kirchenbehörden* — schloß der Redner — *versagen allermeist, wenn es sich um Sein oder Nichtsein der Kirche handelt.* Daher ist *Selbsthilfe* der positiven christlichen Kreise nötig. Alle Zusammenarbeit mit den Liberalen, alles *mittelparteiliche* Lavieren ist zu meiden!

Aus der Diskussion habe ich schon an früheren Stellen einiges mitgeteilt. Hier sei nur der bezeichnenden Rede des Herrn Dr. Pudor gedacht, der sich gegen das Judentum erging, welches die Protestanten und die Katholiken, die doch gute Christen seien, gegen einander zum Kulturkampf hetze. Dem Pfarrer Meißner-Hannover, der auch sonst öfters gewaltig in die Posaune stieß, gelang der große Wurf des phänomenalen Witzes: „Der Monismus leugnet den Vater, der Liberalismus den Sohn — den Geist haben sie beide nie besessen."

Das Referat des Arbeitersekretärs Dunkel über „Die evang. Kirche und die soziale Frage" — D. war für den erkrankten Reichstagsabgeordneten Behrens-Essen eingesprungen — habe ich nicht mehr gehört. Als ich nach 11 Uhr den Saal verließ, hatte man sich noch nicht von dem Verdammungsgericht über den Liberalismus trennen können. Es war ja auch ein gar zu liebliches Thema.

Dritter Kongreßtag.

Nach der Morgenandacht des Generalsuperintendenten D. Lohoff-Altenburg und der Begrüßungsansprache des Grafen von Hohenthal-Döllau hielt der Geheime Konsistorialrat Professor D. Haußleiter-Greifswald seinen Vortrag über „Das Wort Gottes und die Bibelkritik". Er enthielt sich im allgemeinen der Polemik gegen liberale Anschauungen, wie überhaupt die Stimmung dieses dritten Tages eine viel friedlichere war. Es war, als hätte man seine Pfeile nach außen hin verschossen und bekümmere sich nun mehr um das eigene Haus. So fielen denn im Haußleiterschen Vortrage einige sanfte Schläge auf die Hausgenossen, die gewissen Extravaganzen huldigen: aus der Bibel den Termin für die Wiederkunft Christi berechnen wollen oder die Erneuerung der neutestamentlichen Glossolalie in der Gegenwart zu erzwingen suchen oder jede Bibelkritik abweisen. Mit dem letztgenannten Standpunkt setzte sich das Referat eingehender auseinander. Ich hatte das Gefühl, daß ihn die Wissenschaft überhaupt keiner Widerlegung würdigen sollte. Aber man brauchte ihn wohl als dunklen Hintergrund, auf dem sich die positive Bibelkritik, auf die man sich nachher in der Diskussion so gewaltig viel zugute tat, desto strahlender abhöbe. Daß der Vortrag sich in den Berechtigungsnachweis für eine Selbstverständlichkeit ein-

ließ, erhöhte natürlich keineswegs seinen wissenschaftlichen Wert. Dabei war die Bibelkritik, für die er eintrat, schließlich doch nur eine Halbheit. Denn er zog ihr sehr enge Grenzen. Sobald sie die „Heilsgeschichte" mit dem Maßstab profaner Weltgeschichte messe, sobald sie Wunder und Weissagungen bezweifle, begehe sie eine Grenzüberschreitung. An dem, was der allgemeine Glaube der Christenheit über Christi göttliche Sendung, Tod, Auferstehung und Wiederkunft lehre, dürfe keine Bibelkritik rütteln — mir völlig unverständlich, da sie es doch einfach mit literarischen Urkunden zu tun und festzustellen hat, was darin steht, aber nicht, was die Gemeinde daraus entnommen hat oder entnimmt. Haußleiters Bibelkritik beschränkt sich im Grunde auf die Textkritik, deren Ergebnisse den Gesamtinhalt der Schrift nicht zu verändern vermögen — daneben noch ein wenig Kanonkritik, welche die Weisheit der Auswahl erkennt, etwas Literarkritik, die sich an gleichgültigen Psalmen üben mag, aber vor dem Anspruch des Johannesevangeliums auf Abfassung durch den Jünger Halt zu machen hat, und schließlich eine innere Kritik, welche die innere Einheit des Bibelganzen und den verschiedenen Wert der Einzelschriften für die verschiedenen Zeiten (Jakobusbrief für unsere soziale Zeit wertvoller als für die Reformationszeit) ermißt. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß ernsthafte Wissenschaft außerstande ist, sich in bezeichneter Weise einschnüren zu lassen.

Nachdem der Vorsitzende die „ergreifende" Haltung Professor Haußleiters im Jathoprozeß verherrlicht hatte, begann die Diskussion. Professor D. Feine-Halle pries den Wandel der Zeiten, daß man heute im gläubigen Kreise nicht nur von dem Recht, sondern von der Notwendigkeit der Bibelkritik rede, und freute sich über die rückläufige Bewegung in der liberaltheologischen Bibelkritik der Gegenwart — als ob diese Prinzip und Methode geändert hätte, wenn sie in Einzelheiten wie den Beziehungen zwischen Jesus und Paulus oder der Bedeutung des Mose oder der Abfassung der lukanischen Schriften das Recht der traditionellen Auffassung heute anerkennt. Im übrigen unterstrich die Debatte, an der sich auch Professor D. Strack-Berlin beteiligte, nur einige Gedanken des Referats. Besonders zu notieren wäre nur die Forderung eines Superintendenten, in Predigt und Konfirmandenunterricht mit aller Offenheit zu betonen, daß die Bibel Heilsbuch, nicht Naturwissenschafts- oder Geschichtsbuch sei. Daß man Derartiges positiven Pfarrern noch einschärfen muß!

Der Vortrag Professor D. Bachmanns-Erlangen über den „Religionsunterricht in unseren Schulen" läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Die Schule ist eine antiindividualistische Einrichtung der Nation; sie gehört dem Volke als idealer Größe.
2. Die Rücksicht auf die Religionslosen ist als falscher Individualismus abzulehnen.
3. Ein objektiver Religionsunterricht ohne Werbecharakter wäre ein Unterricht, der statt zu begeistern zum Skeptizismus erzöge.
4. Den Reformern sind manche wertvolle methodische Winke zu danken, vor allem der, daß man dem Kinde nicht aufnötige, was es erst später begreift. Das Mysterium der Religion ist aus der Ferne zu zeigen als etwas Übergroßes.
5. Die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht, nicht über die Schule, muß festgehalten werden.
6. Es ist zu befürchten, daß die Entscheidung der momentanen Krisis gegen den bekenntnismäßigen Religionsunterricht ausfallen wird. Den Bekenntnisfreunden bleibt der Ausweg der Privatschule.

In der Diskussion wendet man sich häufig gegen den Pessimismus der 6. These. Kreisschulinspektor Borchert nennt die Befreiung der Dissidentenkinder eine Vergewaltigung der Kindesseele. Professor Dr. Zange-Erfurt möchte noch mehr als der Referent von den Reformern übernehmen (Anfang mit Geschichte, nicht Katechismus, Minderung des Gedächtnisstoffes, viel mehr Bibelstudium, kirchengeschichtliche Lesebücher), findet aber bei vielen Zuhörern schroffe Ablehnung. Direktor Sellschopp-Rostock bekämpft die 1. These mit viel Temperament. Die Schule sei nicht Sache des Staates, sondern des Hauses. Er fand begeisterte Worte für die Freiheit der Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder. Herr Dr. Bronisch-Barmen hätte daraus viel lernen können. Pastor Zillessen schlug gehässige Töne an — der Bund für Reform des R. U. nenne sich besser Bund zur Bekämpfung des R. U. — und Lehrer Krüger-Berlin empfahl seine jungen Kollegen der Fürsorge der Ortsschulinspektoren, die ihnen als Gegengewicht gegen die so rührig verbreitete liberal-theologische Literatur positive wissenschaftliche Werke in die Hand geben möchten.

In der religiösen Abendversammlung in der Philharmonie waren die Reden zum Teil etwas wortreich im Gegensatz zum gebotenen Gedankenmaterial. Die beste hielt Pastor Stuhrmann-Barmen über die herrschende Überschätzung der Außenkultur. Pastor D. Philipps-Berlin schloß seine Ansprache über „Das Wort Gottes als Ewigkeitswert im Wandel der Zeit" mit der Aufforderung zu gemeinsamem Bekenntnis des Apostolikums. Da dieser Akt gar nicht organisch aus seiner Rede hervorwuchs oder aus der Stimmung der Versammlung herausbrach, erschien er wie etwas Gemachtes. Man merkte die Absicht und wurde — nicht verstimmt, nein, man wunderte sich nur, daß den Orthodoxen das Apostolikum nicht zu heilig ist, als daß sie es zu Demonstrationszwecken gebrauchten.

Bis zum Überdruß oft konnte man auf dem Kongreß die Wendung hören: Es geht nicht um Einzelheiten, es geht aufs Ganze. Nun, ich will zum Schluß auch aufs Ganze gehen. Im ganzen bestand die „Wissenschaft" dieses Kongresses in Selbstverständlichkeiten, falschen Konstruktionen des Gegners und einem völligen Mangel großer neuer Gedanken. Mit der dogmatischen Einigkeit war es so weit nicht her. Ethisch stieß die Geringschätzung des ernsten Ringens mit Problemen und die Verherrlichung einer gedankenlosen Rechtgläubigkeit ab. In religiöser Hinsicht endlich wirkte die Herabsetzung des persönlichen Herzensglaubens zugunsten des Fürwahrhaltens von unbegreiflichen Heilstatsachen und das Zurschautragen der eigenen Gläubigkeit häßlich.

Alles in allem: eine große Armseligkeit, über die die Geschichte hinwegschreitet. R.

Kirchlich-soziale Konferenz (16. und 17. April) in Dessau.

Die 250—300 Teilnehmer stammten wohl zur Hälfte aus Dessau selbst und zu etwa einem Viertel aus dem übrigen Anhalt. Von Nicht-Anhaltinern hatten sich vielleicht ein Drittel der Anzahl eingefunden, die vor 4 Jahren beim Evang.-sozialen Kongreß in der gleichen Stadt sich versammelte. Die Predigt des Magdeburger Generalsuperintendenten Stolle war ohne Überraschung und legte soziale Gesinnung wie einzelne Pflichten ans Herz. Um so größer war die Enttäuschung, die der folgende Tag brachte.

Die Konferenz-Mitglieder nennen sich positiv. Aber ach! Wirklich Positives hörten wir kaum, es sei denn, daß man Schelten und Befehden „positive Arbeit" nennt! Die Eröffnungsansprache wies darauf hin, daß der Glaube an den Auferstandenen die Kraft hat, die kirchlichen Zustände neuzugestalten. So erwarteten wir denn, daß D. Weber (M.-Gladbach) in seinem Vortrag über „Kirchenideale der Gegenwart" ein Programm für die Neugestaltung des kirchlichen Lebens bieten würde; aber Vortrag und Debatte kamen nicht weit darüber hinaus, den gegenwärtigen Zustand anzuklagen und auf Kirchenregierung und Liberale zu schelten. Man verlangte „lebendigere" Gemeinden, aber das sollte nur besagen, die Gemeinden müßten gegen ihre liberalen Pfarrer mobil gemacht werden. Man sprach nur aus, daß durch die Schuld der Kirchenbehörde die Freikirche kommen müsse, und daß die Entstaatlichung der Kirche notwendig sei um der Parlamente willen. (NB. Das fürstliche Hineinregieren ist nur erwünscht; Weber bat sogar anwesende fürstliche Damen, auf schärfere Handhabung des Kirchenregimentes hinzuwirken!) Man sprach auch ernste Bedenken gegen die Freikirche aus; aber es fehlte jeder Versuch, Ziele zu weisen oder auch nur die vorhandenen Pläne, Försters Entwurf und die Basler Ordnung zu prüfen. Statt dessen bemühte sich Weber, die Grenze zwischen rechts und links zu ziehen: er suchte sie in der Stellung zur Offenbarung und zu Jesus, hatte aber selbst ein Gefühl der Unsicherheit dabei. In diesem Punkte suchte ihn Professor von Walter (Breslau) zu ergänzen: Das Entscheidende sei ein Unterschied der Frömmigkeit, sie sähen nämlich das Heil in einer Erlösung, wir Liberalen nur in einer Anregung durch Vorbilder usw. Wir protestieren gegen diese Definierung des in der Frömmigkeit allerdings vorliegenden Unterschiedes: Auch wir glauben ein geheimnisvolles, wunderbares Schaffen und Walten des lebendigen Gottes im Menschenherzen; alles, was Gutes in uns ist, sehen auch wir als Wirkung seiner Kraft an, die uns aus dem Materiellen herausreißt. — Wir erkennen an, daß D. Weber mehrfach versuchte, den Liberalen gerecht zu werden, z. B. fand er sogar eine Verständigung mit Troeltsch möglich, weil er das „Geheimnis Christi" als Grundlage des Christentums anerkenne. Aber dies Bestreben hielt nicht durch: für die von Schwarz bezw. dem Protestanten-Verein stammende Erklärung von 1865, daß nicht die Heilstatsachen, sondern die Grundwahrheiten entscheidend seien, ging ihm jedes Verständnis ab. Jathos Verkündigung „ist nicht Religion, sondern nur ein Versuch der Welterklärung". Und was soll man dazu sagen, daß er das geschmacklose Monistenlied „Wenn ich die Einheit aller Kraft" (vgl. Chronik d. Christl. Welt) in engstem Zusammenhang mit Jatho stellte! Aber Walter war immer noch zu mild. Eine Fanfare gegen

den preußischen Oberkirchenrat blies der Königsberger Professor Lezius. „Wir steuern auf die Freikirche los durch die Schuld unserer Kirchenbehörden, die sich an die Mittelpartei verkauft haben." Der Oberkirchenrat wollte das Bekenntnis aus seiner Geltung verdrängen, darum will er es durch das Urteil des Spruchkollegiums ersetzen. Dieser Plan der Mittelpartei sei nur zu sehr geglückt, denn nun sei den Liberalen alles erlaubt; — Jathos Absetzung sei keine Heldentat, sondern selbstverständlich. Die Liberalen seien durch diesen geschickten Zug der Mittelpartei gesichert. Seit der Union von Lutheranern und Reformierten haben die Kirchenbehörden sich so von dem Unionsgedanken bestricken lassen, daß sie eine heiße Liebe zur Union von Christentum und Antichristentum gefaßt haben! — Mumm verkündete unter deutlichem Hinweis auf den preußischen Oberkirchenrat: Es gibt Kirchenregimente, denen gegenüber ein gesundes Mißtrauen Christenpflicht ist. Scharfes Mißtrauen gegen jede mittelparteiliche Kirchenregierung! Gut, daß Mumm nicht landeskirchlich angestellter Pfarrer ist, sonst müßte er vielleicht auf dem Wege der Strafversetzung mit Traub die Gemeinde tauschen!

Und was geschah in sozialer Beziehung? Dankenswert ist die Arbeit von Konferenzmitgliedern für die Gasthausangestellten, zumal diese ebenso wie die Steinarbeiter infolge besonderer Organisationsschwierigkeiten in der Selbsthilfe beschränkt sind. Sehr wenig Anregung bot die Versammlung für Jugendpflege: Es wurde nur der rote Lappen geschwenkt und vor der sozialdemokratischen Jugendbewegung gruselig gemacht. Lattmanns Vortrag über „Die sozialen Aufgaben im Lichte der Reichstagswahlen" stand auf dem Niveau einer Wahlrede: sie sprach von allen nationalen und sozialen Aufgaben, ohne irgendwo tiefer einzugreifen, und hatte nur einen Gedanken: Kampf gegen die Sozialdemokratie! Darin geht die ganze soziale Frage auf. In der Erörterung der Arbeiterfrage sprach er fast nur davon, daß die Versicherungsgesetzgebung Halt machen müsse und eine Arbeitslosenversicherung abzulehnen sei. Die beinahe einzigen positiven Forderungen, die er auf sozialem Gebiet stellte (Arbeitskammern, Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Sicherung der Tarifverträge und Reichseinigungamt) erwähnte er nur aufzählend. Warum? Nur auf eine soziale Forderung ging er mit Wärme und ohne Einschränkung des näheren ein: auf die Seßhaftmachung der Arbeiter. Warum gerade auf diese? Weil diese Forderung antisozialdemokratisch ist! Aber auch hier rollte er keineswegs Probleme zum Nachdenken auf, während es doch so schwierig ist, Arbeiter in ländlichen Bezirken anzusiedeln, ohne sie zugleich dem einzigen vorhandenen Arbeitgeber hörig zu machen. Und wie kann der Fabrik- und Bergarbeiter zum Hausbesitzer gemacht werden, ohne ihn in die Gefahr zu bringen, daß er beim Ruin oder dem Erlöschen seines Werkes den mühsam erworbenen Hof und Haus verschleudern muß, um anderswo Arbeit zu finden. — In der Debatte blies Lezius wieder zum Kampf gegen die Mitte, die Nationalliberalen und besonders gegen den Evang. Bund, der in der Vergangenheit den zweifelhaften Wert hatte, „die Menge zu fanatisieren" und „mit einem sehr verdünnten Aufguß von evangelischem Bewußtsein" zu füllen, „jetzt aber seine Aufgabe darin sieht, viele gutgesinnte Kreise ins liberale Lager oder wenn möglich in das sozialdemokratische hinüberzuziehen". Weber protestierte gegen diesen Ausfall energisch, auch schien man im ganzen geneigt, den Nationalliberalen Friedensschalmeien zuzublasen; dies war wohl auch der Grund, weshalb man den entschieden sozial gerichteten, nationalliberalen P. Baumecker (Leopoldshall) zum Korreferenten gebeten hatte, obwohl er nicht zur Konferenz gehört.

Abgesehen von Baumecker zeigten auch die Debatteredner nur sehr geringes Interesse für die Sozialreform an sich; man schien sich fast nur zur Bekämpfung der Sozialdemokratie mit ihr zu befassen. Schmerzlich aber berührte nur, daß der tiefste Grund aller sozialen Gesinnung nirgends zu finden war: das von der Liebe getriebene Verlangen, den anderen zu verstehen.

Von der Orthodoxie.

Karl Friedrich August Kahnis, 1814 bis 1888, seit 1850 Professor der Kirchengeschichte in Leipzig, ein guter [orthodoxer*)] Lutheraner, schrieb 1862, vor fünfzig Jahren, im „Zeugnis von den Grundwahrheiten des Protestantismus gegen Dr. Hengstenberg":

Es gibt eine Orthodoxie, von der man sagen kann, daß sie dem Herrn ein Greuel ist. Das sind die Orthodoxen, die gar nicht existieren können, ohne andere zu zerstören, gleich dem Feuer, das nur ist, indem es frißt . . . Das ist das Gefährliche an einer gewissen Orthodoxie, daß sie fortwährend Lust hat, sich zu ärgern. Und was sollen diese Orthodoxen im Himmel, wo es doch keine Häretiker gibt. (S. 66.)

Wahrlich, der Untergang von einer ganzen Anzahl von Kirchenzeitungen und theologischen Blättern würde für die Kirche Christi nur ein Gewinn sein . . . . Wer dies Treiben kennt, der denkt wie Bengel, welcher einmal sagte, daß in den Teichen nicht die Frösche, welche unaufhörlich schreien, sondern die stillen Fische die Hauptsache sind. (S. 111.)

In einer Dogmatik ist nicht, was das Volk tragen kann, sondern was wahr ist, der Punkt, um den es sich handelt. Ist ein Punkt theologisch richtig, so ist er zwar deshalb nicht fürs Volk, kann aber sicher dem Reiche Gottes nicht schaden, weil es ein Reich der Wahrheit ist . . . . Wenn Pastor Münkel die Höhen nicht vertragen kann, wo Lawinen und Felsblöcke fallen, so bleibe er doch in der Lüneburger Heide bei den Heidschnucken, pflege Bienen und ziehe Spargel —. . . Noch hat im deutschen Lande das Schwert des Geistes Schnitt und Klang! (S. 118 f.)

Ich habe auf der erwähnten Berliner Herbstkonferenz von 1861 zuletzt die Pastoren gebeten, doch die theologische Wissenschaft nicht für einen Pudel zu halten, der apportiere, was fertige Pastoren ihm vorwerfen. (S. 133.)

Aus der „Christlichen Welt" Nr. 18.

*) Die Redaktion des Protestantenblattes.

Künstlerischer Ausbildungskursus für evangelische Geistliche und Presbyter.

Die Königliche Kunst-Akademie in Düsseldorf veranstaltet in den Tagen vom 4. bis 7. Juni cr. in der Aula der Akademie einen künstlerischen Ausbildungskursus für evangelische Geistliche und Presbyter.

Dienstag, den 4. Juni. 9 bis 10 Uhr: Ansprachen und Begrüßungen. 10 bis 12 Uhr: Geheimer Hofrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt (Dresden): Liturgie und Kirchenbau. 12 bis 1 Uhr: Geheimer Baurat Dr.-Ing. Otto March (Charlottenburg): Baukünstlerische Aufgaben der evangelischen Kirche. 4 bis 5 Uhr: Geheimer Hofrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt (Dresden): Liturgie und Kirchenbau, Lichtbilder. 5 bis 7 Uhr: Prof. Dr. Renard, Provinzialkonservator der Rheinprovinz, Bonn: Kirchliche Denkmalspflege I.

Mittwoch, den 5. Juni. 9—11 Uhr: Prof. Dr. Karl Clemen (Bonn): Die Anforderungen der praktischen Theologie an Anlage und Ausstattung des gottesdienstlichen Raumes. 11 bis 1 Uhr: Geheimer Hofrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt (Dresden): Kunst und protestantische Kirche. 4 bis 5 Uhr: Geheimer Hofrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt (Dresden): Der kirchliche Stil. 5 bis 7 Uhr: Prof. Dr. Renard, Provinzialkonservator der Rheinprovinz, Bonn: Kirchliche Denkmalspflege II.

Donnerstag, den 6. Juni. 9 bis 10 Uhr: Professor Dr. Karl Clemen (Bonn): Der gruppierte Kirchenbau. 10 bis 11 Uhr: Prof. Dr. Johannes Ficker, Rektor der Universität, Straßburg: Kirchliche Druckwerke. 11 bis 1 Uhr: Professor Dr. Board (Düsseldorf): Die künstlerische Ausschmückung des Kirchenraumes. 4 bis 5½ Uhr: Prof. Dr. Bredt (Barmen): Evangelischer Kirchenbau im Bergischen, mit Lichtbildern. 5½ bis 7 Uhr: Prof. Huber-Feldkirch (Düsseldorf): Erläuterungen der Mosaik und Glasmalerei in den Ateliers der Akademie.

Freitag, den 7. Juni. 9 bis 11 Uhr: Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Max Schmid (Aachen): Die innere Ausstattung des Kirchengebäudes. 11 bis 1 Uhr: Professor Dr. Board (Düsseldorf): Die künstlerische Ausschmückung des Kirchenraumes. 4 bis 7 Uhr: Besichtigung von Kirchen.

Versammlungskalender.

Evangelisch-sozialer Kongreß: Essen, 29.—30. Mai.
II. Intern. Kongreß für Moralische Erziehung: Haag, 22.—27. August.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

Der heutigen Nummer legt der Verlag **Felix Meiner, Leipzig** einen Prospekt über **Fichtes Werke** bei, den wir der freundlichen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation.
Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. —— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.
Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere. —— Illustrierte Prospekte. ——

Brunshaupten (Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See gelegen. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1911 : 16 356 Gäste.** Bahnstation. —— Prospekt durch die Badeverwaltung. ——

Ebenhausen Kuranstalt (Sanatorium), im Isartal, bei München. Das ganze Jahr geöffnet
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert.
3 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

BAD ELSTER im Sächsischen Vogtlande.
Kgl. Moor- u. Mineralbad Quellenemanatorium.
Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen. Vorzügliche Glaubersalzquelle. Hat hervorragende Erfolge bei Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Aerztlich geleitete Diätetische Kuren
empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

HERRMANNSBAD
Stahl- u. Moorbad :: bei Lausigk. ::
Ueberrasch. Heilerfolge bei Gicht, Rheum., Nerven- u. Frauenl. Badeärztl. Ausk. Prosp., Wohn.- u. Pens.-Nachweis durch die Badeverwaltung.

Jungborn (i. Harz) **Rudolf Just's Kuranstalt**
Station Eckertal — unweit Bad Harzburg.
Größte Naturheilanstalt ihrer Art Deutschlands. Ärztliche Leitung. Illstr. Prospekt frei.

Insel Juist Ruhiges Familienbad
Warmbadeanstalt.
Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.
Nordseebad Lakolk auf Röm
Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Dr. Teuscher's Sanatorium Oberloschwitz-Weißer Hirsch
bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. == Radium-Emanatorium. == Winterkuren.

Kurhaus Kaiserbad Polzin
(Pommersche Schweiz)
Pensionshaus ~ Kurmittelhaus
Spezialanstalt für **Gicht** und **Rheumatismus** in allen Formen, für Lähmungen, Gelenkversteifungen, Gelenkverkrümmungen usw. sowie für **Frauenleiden,** ist **das ganze Jahr hindurch** geöffnet und besucht.
Moorbäder, Medicomechan. Institut, Radiumemanatorium, Liegekuren.
Vorzügliche Heilerfolge. Mäßige Preise.
Prospekte werden bereitwilligst durch die Direktion oder durch den leitenden Arzt **Dr. med. Rudolf Hölzl** zugesandt.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Schwarzburg. **Gläsers Hotel zum Schwarzburger Hof.**
Unmittelbar am Wald. Großer Garten. Mäßige Preise.
Prospekte gratis. Telephon Nr. 3. Pension.

Bad Steben bei Hof
Prosp. durch die Kgl. Badeverwaltung.
Kgl. bayer. Stahl- u. Moorbad
Vorzügliche Heilerfolge
durch stark radioaktive und kohlensäurehaltige Stahlquellen, örtliches Mineralmoor und herrliches Höhenklima.

Blankenburg, Harz. **Haus Waldblick.**
Prospekte. 700—800 M.
Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik. Näheres Frau **Elisabeth Gabbe.**

Goslar, Harz. **Töchter-Pensionat** Frau **Elsa Rost.** Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.
bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Heidelberg, Bergstraße 115. **Töchterpensionat Sanssouci.** Villa, Garten, vornehme Höhenlage, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas. Bewährte Ausbild. i. all. Zweig. d. Haush., Wissensch., Sprachen, Musik, Malen usw. Vorzügl. Verpfleg. 1200 M. jährl. Prospekte, Ref.

Krummhübel i. Riesengeb. **Haushaltungs-Pensionat Villa Enzian.**
Jg. Mädchen finden liebev. Aufnahme zur gründl. Erlern. d. Haush. oder z. Erholung. Näh. d. Prosp. Refer. **Sophie Jeschke,** staatl. gepr. Lehrerin u. langj. Erzieh.

Junge Mädchen finden zur Kräftigung der Gesundheit und zur Erlernung der Küche und des Haushalts gute Verpflegung und angenehmen Aufenthalt. **550 M. halbjährlich.**
Villa Königin Luise, Bad Pyrmont, **vornehme Familienpension.**

Wernigerode (Harz) Einige jg. Mädchen find. herzl. Aufn. z. Kräftigung der Gesundh., gründl. Ausbild. in Küche u. Haus, gesell. Form., Kunsthandarb., wissensch. Weiterbild. Herrliche Lage am Walde. Ref. **Frau Amtsrichter Lippert.**

Bad Wildungen. **Fremdenheim Villa Carola.**
ff. christliches Haus. Näheres Prospekte.

Worms am Rhein. — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

Natur und Kunst. Allen Freunden von Natur und Kunst senden wir auf Verlangen unseren illustrierten Katalog von Büchern, Bildern, Kunstmappen und Kunst-Postkarten eigenen Verlages umsonst portofrei.
Nordwestdeutscher Kunstverlag, G. m. b. H. in Goslar a. Harz.
Gesellschaft zur Verbreitung guter Volkskunst und Literatur.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.